Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 22. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 2. Juni 1870.

Inhalts-Uebersicht.

Wollmarktsangelegenheit.

Die Händler fahren fort, zu den in unserm letzten Berichte gemeldeten Notirungen abzuschließen.

Von fremden Käufern sind bis jetzt nur einige rheinische Großhändler hier, doch verlautet noch nichts von etwaigen Unternehmungen derselben.

Das Woll-Commissions-Lager fängt sich an zu füllen und findet die Einrichtung desselben sowohl bei den hohen Behörden, als bei hervorragenden Käufern volle Anerkennung. Wir hoffen sicher auf ein gutes Geschäft.

Der Petersen'sche Wiesenbau.

Von Emil Majunke.

Mit Benutzung von „C. Turretin's Petersen'sche Wiesenbau-Methode und deren Resultate" (Schleswig, bei Hermann Heiberg, 1869) gebe ich in Nachstehendem eine gedrängte Darstellung dieses Systems und seiner Erfolge, behufs möglichster Beseitigung der immer noch bestehenden irrigen Ansichten.

Bei den älteren Rieselwiesen kann man, ihrer äußern Form nach, zwei Classen unterscheiden: sie sind entweder im Hangbau oder im Rückenbau angelegt.

Die Petersen'sche Wiese ist eine im Hangbau angelegte Rieselwiese, die so drainirt ist, daß der Abfluß des Wassers aus den Drains durch Schließapparate nach Bedürfniß unterbrochen werden kann.

Welche Oertlichkeiten sich zu solchen Anlagen eignen, geht aus Vorstehendem hervor:

1) Es muß Wasser zum Rieseln in ausreichender Menge und in genügender Höhe entweder unmittelbar vorhanden sein oder durch Stauanlagen u. dgl. nach dem höchsten Punkt der Wiese geleitet werden können.
2) Zur Abführung des Rieselwassers, der atmosphärischen Niederschläge und des etwa vorhandenen Grundwassers muß genügende Vorfluth vorhanden oder zu beschaffen sein.
3) Die Bodenbeschaffenheit unter den etwa 120—150 Centimeter tief zu legenden Drains muß derart sein, daß der mit der Drainage gleichzeitig verbundene Zweck, den Wasserabfluß periodisch zu unterbrechen, erreicht werden kann; es soll daher dort weder grober Sand und Kies, noch poröses Gestein oder loses Gerölle lagern, welche dem Wasser siebartig in der kürzesten Zeit den Abfluß gestatten würden.

Durch das Rieselwasser soll dem Boden diejenige Menge von Pflanzen-Nährstoffen wieder zugeführt werden, welche demselben durch die vorangegangene Heuernte entzogen worden ist; darin stimmen beide, die Petersen'sche und die frühere Wiesenbau-Methode, überein, aber in Bezug auf das Wie und Wieviel unterscheiden sie sich wesentlich und die neuere vortheilhaft vor der älteren Methode.

Das Wasser düngt durch die in ihm aufgelösten organischen und unorganischen Stoffe, außerdem durch mitgeführte Schlammtheile; je mehr Rieselwasser also mit dem Boden, d. h. nicht blos mit der Oberfläche, sondern auch mit den tieferen Schichten, bis wohin die Graswurzeln dringen, in unmittelbare Berührung kommt, desto mehr Dungstoff wird diesem zugeführt und desto befähigter wird er zur Hervorbringung nahrhafter Futtergräser.

Der Zweck, ausreichend zu düngen, wird durch die Petersen'sche Methode mit verhältnißmäßig wenig Wasser vollkommen, durch die ältere trotz der immensen Wassermassen nur unvollkommen erreicht.

Wenn der Boden mit Wasser gesättigt ist, kann er frische Wassermengen nicht aufnehmen, diesen also auch die chemisch gelösten Dungstoffe nicht entziehen; jedes Mehr an Wasser fließt nutzlos über die Oberfläche der Wiese ab und düngt höchstens durch die ihm beigemengten Schlammtheile, welche bei der langsamen Strömung zu Boden sinken.

Dieser Vorgang findet beinahe auf allen älteren Wiesen-Anlagen statt: das Rieselwasser dringt in den Boden ein und sättigt ihn bis auf eine undurchlässige Schicht hinunter; dieses eingedrungene Wasser giebt dem Boden so viel Pflanzen-Nährstoffe ab, als dieser ihm zu entziehen vermag; mehr Wasser kann nicht eindringen, also auch keine Nährstoffe abgeben, wenn man von den eingeführten Erdtheilchen absieht.

Bei der Petersen'schen Methode wird der Boden bis auf die Drains hinunter mit Wasser gesättigt und, nachdem er Zeit gehabt, diesem möglichst viel Dungstoffe zu entziehen, durch die Drainage ebenso vollkommen entwässert, worauf frische Wassermengen eindringen und frischen Dünger zuführen können.

Die Grasfläche wird hier also abwechselnd bewässert durch Rieselung und entwässert durch Drainage, welche während der Bewässerung unwirksam gemacht ist; dort wird dieselbe nur bewässert durch Rieselung und diese Rieselung wird zeitweise unterbrochen, um dem in den Boden eingedrungenen Wasser den Abfluß zu gestatten, soweit das ohne Drainage, höchstens mit Hilfe offener Gräben, möglich ist.

Beide Methoden wollen dem Boden abwechselnd Wasser zur Düngung und Luft zur Zersetzung der Dungstoffe zuführen; es liegt somit auf der Hand, daß diejenigen Bodengattungen zur Düngung mittelst Rieselung am geeignetsten sind, welche vermöge ihres loseren Zusammenhangs am leichtesten die nothwendige Circulation von Luft und Wasser gestatten: Humoser Sand- und sandiger Lehm-Boden werden die günstigsten, Thonboden dagegen um so ungünstigere Resultate liefern, je bündiger derselbe ist.

Daß hierbei die neuere Methode der älteren voraus ist, bedarf wohl kaum noch eines Beweises: Es ist ja bekannt, daß Drains eine schnellere und vollkommenere Entwässerung gestatten, als offene Gräben, und je schneller das Rieselwasser entfernt und Luft zugeführt wird, oder umgekehrt, je schneller die Luft verdrängt und Wasser zugelassen wird, desto größer ist die durch diese Bewegung entstehende Wärme, desto wohlthätiger der Einfluß auf den Pflanzenwuchs.

Mag man ferner annehmen, daß poröse Bodengattungen auch ohne Drainage das Rieselwasser genügend schnell entfernen, um in einer gegebenen Zeit mit einer zur Düngung hinreichenden Wassermenge in innige Berührung zu kommen, mögen diese daher nahezu gleiche Erträge liefern, wie sie das Petersen'sche System erwarten läßt, so würde man doch mit demselben Wasserquantum in derselben Zeit eine um Vieles größere Fläche düngen können, wenn man es für die neue Methode dienstbar machen wollte.

Um Vieles ungünstiger ist das Verhältniß indeß bei den schwereren Bodengattungen: die Hindernisse, welche diese dem schnellen Durchdringen des Wassers entgegensetzen, können durch engere Zusammenlegung der Drains nahezu beseitigt werden, während der älteren Methode hierfür keine Mittel zu Gebote stehen, es sei denn die bedeutende Vermehrung der offenen Gräben, welche (wie Turretin aus Vincent's Wiesenbau anführt) ohnehin schon beinahe den zwölften Theil der Wiesenfläche einnehmen.

Rieselwiesen nach älterem System in schweren Bodenarten werden, mehr oder weniger, künstliche Sümpfe sein, welche keine nahrhaften Futtergräser hervorbringen können.

Die ältere Wiesenbau-Methode ist bei Bestimmung der erforderlichen Wassermenge auf Beobachtungen und Erfahrungen angewiesen, weil sie kein Maß für das in den Boden eingedrungene Wasser hat, und berechnet Herr Oeconomie-Rath Vincent (nach Turretin Seite 14), daß bei einer regelrechten Rieselung in 60 Tagen 400 bis 600 Centner Dungstoff über einen Morgen Wiese geführt werden müssen, während nur 2 bis 3 Centner durch eine sehr reiche Ernte absorbirt würden.

Bei dem Petersen'schen System kommt es nur darauf an, diejenige Wassermenge zu bestimmen, welche nothwendig ist, um den Boden in einer gegebenen Zeit bis auf die Drains hinunter mit Wasser zu sättigen. Turretin hat in dieser Richtung Versuche angestellt und würden danach etwa folgende, auf neues Maß reducirte Zahlen als Norm anzusehen sein.

Hierbei muß indeß vorausgeschickt werden, daß die Reduction auf Genauigkeit keinen Anspruch machen kann, weil in der Turretin'schen Schrift der dort gewählte Morgen zu 120 R. nicht näher bezeichnet, also nicht zu ersehen ist, welcher von den vielen im Nordwesten Deutschlands noch existirenden, übrigens wenig verschiedenen Morgen zur Anwendung gekommen. Wahrscheinlich ist der hannöver'sche Morgen gleich 1,0265 preußische Morgen gewählt; es können aber auch halbe dänische Tonnen gleich 1,08025 preuß. Morgen sein. Ich reducire daher 4 Morgen = 1 Hectare und 3 Fuß (1 hannöverscher Fuß = 0,9307 preuß.) = 1 Meter und runde das Resultat, der gleichen Rechnung wegen entsprechend ab, weil die Zahlen doch nur als allgemeiner Anhalt dienen können und sollen.

Es reicht pro Secunde und Hectare ein Wasserzufluß von 16 Litre, für eine 24stündige Bewässerung eine Wassermenge von höchstens 1400 Cubikmeter aus. Bei der für die neuere Methode angenommenen Dauer der Rieselzeit von 40 Tagen würden demnach 56,000 Cubikmeter Wasser durch den Boden filtrirt, eine Wassermenge, die, wenn man sie auf der Wiese halten könnte, dieselbe 5½ Meter hoch bedecken würde und die, bei aller Größe, doch etwa 10mal geringer ist, als die von Vincent bei der älteren Methode zur Anwendung empfohlene.

Daß diese Wassermenge ausreicht, dem Boden die durch die Ernte entzogenen Pflanzen-Nährstoffe zu ersetzen, und daß sie gleichzeitig kaum $^1/_{10}$ der von Vincent verlangten beträgt, werden nachstehende, gleichfalls reducirte Zahlen zeigen:

1000 Kilogramm Heu enthalten ca. 75 Kilogramm anorganische Stoffe. 19,000 Kilogr. werden von Turretin (wohl etwas reichlich) als eine sehr gute Ernte von 1 Hectare angenommen; dem Boden sind mithin durch dieselbe 1425 Kilogr. anorganische Bestandtheile entzogen. Der Gehalt eines mittelguten Rieselwassers an anorganischen Bestandtheilen beträgt 108 Gramm pro Kubikmeter, so daß dem Boden durch die 40tägige Rieselung 6048 Kilogr. an Pflanzen-Nährstoffen wieder zugeführt und damit mehr als das Doppelte des durch die Ernte Entzogenen zurückgegeben sein würde, wenn er auch nur die Hälfte des Zugeführten zu absorbiren vermocht hätte.

Will nun Vincent im Durchschnitt 500 Ctr. Dungstoff pro Morgen in 60 Tagen, oder 66,666 Kilogr. pro Hectare in 40 Tagen zugeführt haben, so würde das dem zehnfachen Petersen'schen Wasserquantum etwa entsprechen, die Wiese also, wenn möglich, 55 Meter hoch mit Wasser bedeckt sein, ohne daß auch nur eine annähernde Schätzung des in den Boden wirklich eingedrungenen, also benutzten Wassers möglich wäre.

Die Erfahrungen beim Petersen'schen System haben gezeigt, daß auch eine weit geringere Wassermenge ausreicht, sehr gute Erträge zu liefern, sofern ein an düngenden Bestandtheilen reiches Rieselwasser vorhanden ist; man schreibt aber die mit solchen Anlagen erzielten Erfolge weniger dem Umstande zu, daß der Boden mit mehr Dungstoff in Berührung gebracht wird, wie ihm durch die Ernte entzogen ist, als vielmehr dem wohlthätigen Einfluß der ungehinderten Circulation von Luft und Wasser. Trotzdem empfiehlt Turretin, wenn irgend möglich, die als Norm aufgestellte Wassermenge in Anwendung zu bringen und mit Recht. Wenn man bedenkt, daß der Boden gleichmäßig mit Wasser gesättigt sein soll, um ihm Zeit zu lassen, die Mineralbestandtheile zu absorbiren, so dürfte es zweifelhaft sein, ob die während eines Tages auf 1 Hectare Wiese gebrachte Wassermenge von 1400 Kubikmeter bei jeder Bodengattung ausreicht, die 12,000 bis 15,000 Kubikmeter Erde mit Wasser zu sättigen; die ganze Wassermenge ist nur 14 Centimeter hoch und soll die Drainröhren und die Poren einer Bodenschicht füllen, die 120 bis 150 Centimeter tief ist.

Die eigentlich düngenden Rieselungen fangen im Spätherbst an, werden bis zum Eintritt des Frostes fortgesetzt und beginnen im Frühjahr wieder, sobald die Temperatur das zuläßt, selbst wenn noch Frost im Boden sein sollte, da die höhere Wärme des Wassers das Aufthauen befördert. Während des Winters ist die Anlage möglichst trocken zu legen und im Sommer muß die zeitweise Anfeuchtung der Grasnarbe genügen, wenn Wassermangel die Rieselung nicht zulassen sollte. Petersen selbst rieselt im Frühjahr und Herbst 24 bis 36 Stunden lang und läßt, je nach der Bodenbeschaffenheit eine 36—48stündige Entwässerung folgen; im Sommer rieselt er kürzer, hauptsächlich des Nachts oder an windigen kühlen Tagen und läßt dann eine verhältnißmäßig längere Entwässerung eintreten.

Dieser Umstand nun, daß die Hauptrieselungen im Herbst und Frühjahr stattfinden, läßt die im Ganzen erforderliche Wassermenge darum geringer erscheinen, als sie wirklich ist, weil zu der Zeit überhaupt mehr Wasser vorhanden, absoluter Mangel selten zu befürchten ist. Es ist daher nur nöthig, über einen Wasserlauf zu gebieten, welcher im Herbst und Frühjahr eine Wassermenge von 1400 Cubikmeter pro Hectare täglich liefert, um die Anlage mit sicherem Erfolge herstellen zu können; zu demselben Zweck reicht aber auch ein geringeres, z. B. halb so großes Quantum aus, weil der 24stündigen Bewässerung eine mindestens gleich lange Entwässerung folgt; man hat in dem Fall nur nöthig, das am Entwässerungstage unnütz abfließende Wasser in einem Bassin zu sammeln, um am folgenden Rieseltage das gewünschte Quantum von 1400 Kubikmeter zur Disposition zu haben. Hat man ein an Dungstoffen reiches Rieselwasser, oder will man das Fehlende ab und zu durch künstlichen Dünger ersetzen, so wird man auch dann noch sehr lohnende Erträge haben, wenn man auf dieselbe Fläche und dieselbe Zeit nur das halbe Wasserquantum hat. Da außerdem kein Boden im Stande ist, die im Wasser enthaltenen Mineralbestandtheile vollständig zu absorbiren, so wird man hier und da Gelegenheit haben, dasselbe Wasser zweimal zu benutzen, wenn nämlich eine zweite Wiese mit ihrem höchsten Theile etwas tiefer liegt, wie der Ausflußdrain der obern.

Da die Rieselung den an sie gestellten Anforderungen nur in Verbindung mit der Drainage zu entsprechen vermag, so dürfte nunmehr der Beweis zu führen sein, daß auch diese ihren Zweck erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Landwirthschaft in der Grafschaft Huntingdonshire.*)

I.

Die Grafschaft umfaßt eine Fläche von 372 englischen Quadratmeilen, oder etwa 362,680 Morgen mit etwa 65,000 Einwohnern; sie ist eine der mittleren Grafschaften des Königreiches, vom Meere entfernt, mit mildem Klima und theilweise in alter Cultur. Die Hauptstadt Huntingdon, am Strome Ouse gelegen, zählt etwa 4000 Einwohner; neben dieser sind noch vier bedeutendere Märkte in dem Bezirke: St. Steol's, Ramsay, St. Ives und Kimbotten. Die Grafschaft ist gut mit allerhand Verkehrsmitteln versehen; an schiffbaren Flüssen hat sie die Ouse und Stene aufzuweisen, von Eisenbahnen wird sie in allen Richtungen durchschnitten, ebenso sind gute Chausseen und Communicationswege vorhanden. Die alte Poststraße nach dem Norden, welche vor dem Bau der Eisenbahn benutzt wurde, durchschneidet die Grafschaft in voller Länge; zu den Communicationswegen wird der in England allgemein gebräuchliche „gebrannte Ballast" hauptsächlich verwandt. Dieses Material — gebrannter Lehm, in großen Haufen langsam und gut durchgebrannt

*) Der Herr Verfasser dieses Aufsatzes, geborener Engländer, hat längere Zeit nicht nur in Deutschland gelebt, sondern auch die Academie zu Poppelsdorf besucht und 7 Jahre lang in Schlesien gewirthschaftet. Da er nun des Deutschen vollkommen mächtig ist, ebenso aber Englische und Deutsche Landwirthschaft kennt — er lebt gegenwärtig in London, woher uns sein Aufsatz direct zugeht — hoffen wir, unsern Lesern etwas sehr Interessantes mittheilen zu können, und haben ihn gebeten, mit seinen Mittheilungen fortzufahren und besonders dasjenige in den Englischen landwirthschaftlichen Zuständen hervorzuheben, was für die Deutschen von Nutzen sein kann. D. R.

und dann zerschlagen — ließe sich in vielen Gegenden Deutschlands, wo es an Kies und Steinen gebricht, mit Vortheil zum Wegebau anwenden; wo gehörig für Abfluß des Wassers gesorgt ist, halten sich diese Wege lange Jahre.

Geologisch gehört Huntingdonshire in das Oolithsystem. Im Südosten zeigt sich viel eisenschüssiger Sand; der Hapttheil der Grafschaft hat jedoch Lehm- und Thonboden. Die Oolithformation weist verschiedene Tiefe auf, meist jedoch etwa 700 Fuß; im Südosten zeigt sich etwas Grünsand. Das Oolithsystem ist sehr interessant und ist in England besser untersucht worden, als irgendwo anders; es ist eine Anschwemmung vom Meere, ein Aggregat von Stein und Thon, viele animalische und vegetabilische Ueberbleibsel einschließend. Oolith-Gegenden sind meist und auch hier dem Auge sehr gefällig und außerdem industriell sehr werthvoll; der Oolith liefert gute Bausteine und guten Cement, schönen Marmor, ebenso Alaun, Walkererde, Eisenstein und Kohle. Wie die meisten Oolithgegenden ist die Grafschaft Huntingdonshire sehr fruchtbar; selbst die Moorgegenden, wo sie entwässert sind, erweisen sich als sehr dankbar. Der Boden wechselt sehr, doch ist der Thon, wie erwähnt, vorherrschend. Die Grafschaft leidet an einem Mangel an Quellen, der sich mitunter recht fühlbar macht; in den niederen Flächen findet sich jedoch viel Wasser; dies war früher noch viel mehr der Fall und würde jetzt jedenfalls den Boden und das Klima höchst nachtheilig beeinflussen, wenn die Grafschaft nicht gut drainirt wäre.

Landwirthschaftlich läßt sich Huntingdonshire in drei Districte theilen: den Moordistrict im Nordosten, den Kiesdistrict im Südosten und den Thondistrict im Westen und im Centrum.

Das Klima ist sehr gesund, großentheils Dank der Drainage; die Grafschaft enthält fast nur landwirthschaftliche Bevölkerung und Arbeiter solcher Gewerbe, die mit der Landwirthschaft zusammenhängen, als Ziegelarbeiter, Müller, Kalkbrennerei-, Brauereiarbeiter 2c.

Es werden alljährlich bestellt: mit Weizen etwa 69,000 Morgen, mit Gerste etwa 32,000 Mrg., mit Hafer etwa 17,000 Mrg., mit Roggen etwa 960 Mrg., mit Bohnen etwa 23,000 Mrg., mit Erbsen etwa 7800 Mrg., mit Kartoffeln etwa 4000 Mrg., mit Turnips etwa 5450 Mrg., mit Runkeln etwa 6000 Mrg., mit Möhren etwa 900 Mrg., mit Grünraps, Kohl u. s. w. etwa 7300 Mrg., mit Wicken und Luzerne etwa 9000 Mrg., mit Klee und künstlichen Gräsern etwa 18,150 Mrg., natürliche Wiesen und Weiden etwa 82,269 Mrg., schwarze Brache etwa 21,200 Mrg.

Unter der bebauten Fläche nimmt somit Weizen den ersten Rang ein mit 63 pCt., Gerste mit 16 pCt., Grünfutter 15 pCt., Bohnen 9 pCt., Hafer, schwarze Brache, Klee und künstliche Gräser je 8 pCt., Roggen und Erbsen 3 pCt.

Roggen ist, wie durchweg in England, nur Nebensache und der Raps wird nur zum Grünfutter gebaut.

Rindvieh giebt es etwa 20,000 Stück, oder 10,3 pCt. pro 158 Morgen (100 engl. Acres) bebautes Land, jetzt wahrscheinlich ein größeres Verhältniß; im Jahre 1865 suchte die Rinderpest die Grafschaft sehr stark heim, so daß etwa $11\frac{1}{2}$ pCt. crepirten oder getödtet werden mußten.

Schafe hat die Grafschaft etwa 118,000 oder 61,2 pCt. pro 158 Morgen bebautes Land.

Schweine giebt es in Huntingdonshire verhältnißmäßig sehr viel, etwa 27,000 Stück; eine große Anzahl dieser Schweine werden nach Abhütung der Stoppeln (zum Aehrenlesen) an die Milchwirthschaften benachbarter Grafschaften zur Mastung durch Molken und Gerstenmehl verkauft, andere werden mit geringer Gerste gemästet. Die Pächter sehen jedoch bei der Schweinehaltung weit mehr auf den Dünger als auf den Geldertrag, sie legen sich jetzt auch mehr auf die Zucht als auf die Mastung.

Der Thondistrict.

Der Thondistrict, bei Weitem der größte in der Grafschaft, umfaßt etwa 189,600 Morgen. Der Thon ist meist sehr bindig, doch variirt der Grad der Bindigkeit; das Terrain ist hügelig und angenehm für das Auge; die Felder sind groß, fast durchweg eingezäunt, und die lebendigen Hecken werden in gutem Stande erhalten. Der unverhältnißmäßig größte Theil des Districtes wird als Acker cultivirt, doch finden sich auch umfangreiche Grasländereien, die namentlich, wo sie drainirt sind und das darauf gehütete Vieh viel Oelkuchen zum Futter erhält, sehr werthvoll werden. Die undrainirten Ländereien solcher Pächter, die nicht gut futtern, sehen meistens traurig aus. In Deutschland wird häufig dem englischen Klima zugeschrieben, was dem Dünger zu Gute gerechnet werden muß. Wie groß die Vortheile der Cultur sind, beweist folgendes Beispiel eines bedeutenden Landwirthes der Grafschaft: er kaufte etwa 120 Acres (190 Mrg.) zum Preise von 20 Pfd. St. pro Acre (85 Thlr. pro Morgen); hiervon brach er 60 Acres um, nachdem er sie drainirt hatte und entnahm durch die ersten drei Früchte 40 Pfd. St. pro Acre (etwa 170 Thlr. pro Morgen). Die übrigen 60 Acres ließ er als Schafweide liegen und taxirt diese jetzt zum Preise von 14 Shilling jährlicher Pacht = etwa 3 Thlr. pro Morgen, während er für die ersten 60 Acres 24 Shilling = über 5 Thlr. Pacht erhalten kann.

Das Hauptmittel zur Verbesserung des Bodens besteht hier in der Drainage, die oft so vortheilhaft wirkt, daß die Erträge mancher Güter sich in der Zeit von 20 Jahren nahezu verdoppelt haben. Es giebt sehr wenig Ackerland, welches nicht drainirt ist, und bei den Grasländereien macht sich das Streben nach der Drainage stark geltend. An manchen Stellen waren Anfangs die Drains nur 24 bis 30 Zoll tief gelegt worden; hier hat sich der Mangel des flachen Drainirens bald geltend gemacht, und die Flächen mußten zum zweiten Mal in der gehörigen, gebräuchlichen Tiefe von 3—4 Fuß von Neuem entwässert werden. Nicht nur hat man durch die Drainage eine Erleichterung in der Bearbeitung des Bodens erreicht, sondern die Güte der Körner hat sehr gewonnen und die Gleichmäßigkeit und der frühere Eintritt der Reife hat sich als eine weitere Folge der Entwässerung gezeigt.

So einig auch alle praktischen Wirthe über die Vortheile des Drainirens sind, differiren doch die Ansichten über die empfehlenswerthe Tiefe und Entfernung der Stränge. In der Hauptsache will man jetzt tiefer gehen als früher; die Regierungsdrainage hat sich zwar bei großer Tiefe nicht bewährt, dies schreibt man jedoch mehr der Entfernung der Stränge als der Tiefe zu. Man muß hier sehr vorsichtig sein, lose Gegenstände über die Drains zu legen. Ein Farmer hatte sein Feld in der Tiefe von $3\frac{1}{2}$ Fuß, bei 16 Fuß Zwischenraum, drainirt, fand jedoch den Erfolg höchst mangelhaft; er ließ die Drains bloßlegen und packte Dornen über die Röhren, und das Resultat konnte nicht besser sein. Die Drainarbeiter der Grafschaft sind berühmt und haben wiederholt bei Wolldrainagen Preise erobert; man hält viel darauf, bei Oeffnung der Gräben die obere Breite möglichst schmal zu machen und die Huntingdons-Draineure haben es dahin gebracht, daß sie bei 4 Fuß Tiefe häufig nur 7 Zoll weite Gräben machen. Bei dem Drainiren nach englischem System tritt der Arbeiter nicht in den Graben, sondern legt von oben, mittelst Instrumenten, die Röhren auf die schmale und vorher passend ausgehöhlte Sohle.

Die Kosten der Drainage belaufen sich auf 20—23 Sgr. pro Kette = 5 Ruthen 4 Fuß, bei 4 Fuß Tiefe. Meist trägt der Grundherr die Kosten allein und läßt sich nur von dem Pächter die Zinsen bezahlen; dies ist auch jedenfalls die wünschenswerthere Einrichtung. Theilweise jedoch stellt der Grundherr die Röhren und der Pächter die Arbeit.

Die Erträge dieser drainirten Districte sind im Durchschnitt $13\frac{1}{3}$ Scheffel Weizen, 17 Scheffel Gerste, $13\frac{1}{3}$ Scheffel Bohnen pro Morgen; die Pacht-Districte zwischen 3 Thlr. 24 Sgr. bis 6 Thlr. pro Morgen. Die niedere Pacht ist jedoch den augenblicklich schweren Localabgaben zuzuschreiben, die der Pächter natürlich zu tragen hat; diese Abgaben datiren von den vielen Wegebauten her, welche in kürzester Zeit vorgenommen worden sind. In einigen Jahren kommen dieselben in Wegfall, wodurch die Pacht zum Steigen kommen wird.

Die Pachten sind hier meistens von Jahr zu Jahr abgeschlossen; dieses Pachtsystem, in vielen Theilen Englands gebräuchlich, kann eben nur in England in der Hauptsache stattfinden, weil unbedingtes Vertrauen zwischen Pächter und Verpächter dazu unumgänglich nothwendig ist. In vielen Gegenden lieben die Pächter dieses System mehr als eine bestimmte, langjährige Pachtperiode; jedenfalls kommen dabei selten Streitigkeiten vor. Auf manchen Gütern wird dem Pächter bei seinem Abgang eine Entschädigung für unverbrauchten Dünger im Boden gewährt. Dies ist jedoch nicht allgemein der Fall; diese wie alle andere Entschädigung bezahlt der anziehende Pächter, dem auch übergebene Vorräthe an Heu, Stroh u. s. w. zum Marktpreise angerechnet werden.

Auf den Weidegütern werden Kälber gezogen und mit 2 bis 3 Jahren zur Mast aufgestellt, entweder bei Weidefütterung — mit Oelkuchen und Turnips — oder bei Stallfütterung.

Pferde werden viel auf den Gütern selber gezüchtet; die kleinen Pächter züchten sehr gute Karrenpferde, die sie fünfjährig an Londoner Händler verkaufen; die größeren Pächter legen sich mehr auf starke Hunters; wenigstens eine gute edle Mutterstute ist auf beinahe allen größeren Pachthöfen sicher anzutreffen.

Als Rindvieh wird meistens Shorthornrace gehalten; die Pächter züchten ihre Kälber selbst und verkaufen sie $2\frac{1}{2}$- bis 3jährig fett an den Fleischer.

Unter den Schafen ist die langwollige Lincolnrace die beliebteste; Böcke werden meist aus anderen Gegenden gekauft oder gemiethet. Früher wurden die Lämmer bald nach dem Entwöhnen verkauft; jetzt läßt man sie jedoch meist über Winter auf der Weide, bei schlechtem Wetter in dem Viehhofe, und verkauft sie dann im Sommer fett an den Fleischer. Auf schlechtem Boden jedoch behält man nur einige Muttern über Winter und kauft im Frühjahr Hammel dazu, die dann im Sommer weidefett verkauft werden. Einen Monat vor der Lammzeit (im Februar) nimmt man die Muttern von der Weide wenigstens über Nacht in den Hof.

Von Schweinen werden Berkshires, Suffolk und Neapolitaner gehalten. Nach der Ernte läßt man sie die Stoppeln absuchen und mästet sie dann mit Gerstenmehl, Mais, Kleie u. s. w. 220—320 Pfund ist das Gewicht, was gewöhnlich erreicht wird.

Meistens wendet man die Vierfelder-Fruchtfolge an, jedoch nicht ausschließlich. Von dem ersten (Brach-) Schlage wird ein Theil gewöhnlich mit Winterwicken besäet und mit den Schafen abgehütet, oder für die Ackerpferde abgemäht; ein anderer Theil wird mit Runkeln, Turnips und Feldkohlrabi bestellt; diese werden größtentheils vom Felde verfuttert. Der Feldkohlrabi verdient jedenfalls in Deutschland einen größeren Anbau, als eine bei guter Düngung äußerst ergiebige Frucht. Der Rest des Brachschlages wird spät mit Raps und Senf zu Grünfutter besäet.

Im zweiten Jahre wird Gerste gesäet. Man zieht den Exstirpator dem Pfluge bei der Bestellung vor und vermeidet so viel als irgend möglich die Frühjahrsackerung.

Die Gerste wird gedrillt und zwar zu $1\frac{1}{4}$ Schffl. pro Morgen.

Im dritten Schlage folgen Bohnen, wo im ersten Wicken gesäet waren; auf den übrigen Theilen wird Klee in die Gerste eingesäet, so daß er alle acht Jahre auf dieselbe Stelle kommt. Auf sehr bindigem Boden wird nur reiner Rothklee gesäet und zwar drei bis vier Zoll weit gedrillt; die Landwirthe rühmen dies Verfahren jedem anderen gegenüber und haben jedenfalls stets gute Kleefelder aufzuweisen, was doch der beste Beweis ist. Auf milderen Böden wird italienisches Raigras und schwedischer Klee mit eingesäet.

Im vierten Jahre folgt überall Weizen. Die Kleebrachen werden Mitte Sommers gerissen und tüchtig bearbeitet. Zur Weizensaat wird die Drillsaat unter allen Umständen vorgezogen, nur in sehr nassen Herbsten säet man breitwürfig. Als Saatquantum nimmt man beim Drillen 1 Scheffel pro Morgen als Durchschnitt an.

Auf gut drainirtem Boden wird oft eine sechsschlägige Fruchtfolge angewandt, nämlich: 1) Brache, 2) Gerste, 3) Kleegras, grün gemäht oder abgehütet, 4) Weizen, 5) Bohnen, gedüngt, 6) Weizen. Zu dieser Fruchtfolge gehört jedoch starker Düngerzukauf.

Als Dünger ist der Viehdung der beliebteste, der auch durch starke Oelkuchenfütterung in trefflicher Güte hergestellt wird.

Auf großen Gütern hat sich der Dampfpflug Eingang verschafft, auf kleineren hat der eiserne verbesserte Pferdepflug überall die Stelle des alten hölzernen eingenommen; in Bezug auf Wagen ist die Grafschaft noch zurück und hält sehr an altmodischen Karren und vierrädrigen Wagen fest, viele mit hölzernen Achsen. Die Dreschmaschinen werden allgemein mit Dampf getrieben; meist werden die Maschinen gemiethet und ziehen von Hof zu Hof. Von Drillmaschinen sind die schweren Suffolk-Drills in allgemeinem Gebrauch, da die neuen leichten Maschinen im Thonboden schlecht arbeiten. Coleman's Cultivator hat einen ausgebreiteten Gebrauch zur Bearbeitung der Brachen und zur Saatfurche für Gerste. Mähemaschinen haben erst kürzlich größeren Eingang gefunden; meist ist die Sense noch das gebräuchliche Ernte-Instrument; das Getreide wird aufgebunden, was nicht überall in England der Fall ist.

Die Löhne stellen sich für Tagearbeiter auf $3\frac{2}{3}$—4 Thlr. pro Woche, Schäfer und Pferdewärter erhalten 4—$4\frac{1}{3}$ Thlr. bei freier Wohnung und Garten. Accordlöhne pro Morgen Getreide zu mähen sind 41—57 Sgr. pro Morgen; Trägerlohn sind 22—25 Sgr. pro Morgen neben freiem Bier, oder pro Mann und Ernte 6 Thaler; etwas hohe Löhne im Verhältniß zu den deutschen.

Die Gebäude sind fast durchweg höchst mangelhaft. Nicht nur sind Ställe und Schuppen sehr dürftig hergerichtet, weil sie bei Weidung des Viehes fast das ganze Jahr und Aufstellung von Feimen nicht unbedingt nöthig sind, sondern auch die Wohnhäuser und Arbeiterwohnungen sind sehr schlecht und bedürfen vieler Verbesserungen.

Als ein Beispiel dieser Güter wollen wir noch einer Wirthschaft erwähnen, deren Inhaber kürzlich starb. Herr John Chapman bewirthschaftete etwa 2050 Morgen, wovon 1420 ihm gehörten und 630 von dem Herzog von Manchester hinzugepachtet waren. Die Wirthschaft war zu etwa gleichen Hälften in Ackerbau und Weidewirthschaft getheilt.

Herr Chapman hatte die vierschlägige Fruchtfolge adoptirt, hielt aber als großer Viehhalter vor Allem auf die Production von Grünfutter und Hackfrüchten.

Drainage und gute Oelkuchenfütterung hatten die Weiden in brillanten Stand gesetzt, so daß jährlich 160—180 Stück Vieh fett verkauft wurden, theils von der Weide, theils aus dem Stalle; dies Vieh war meistens Shorthornrace, die Herr Chapman allen anderen vorzog. Das Vieh wurde zu 200—270 Thlr. pro Stück verkauft.

Außerdem hielt Herr Chapman eine Heerde von 1300 Lincolnschafen; kein Schaf wurde anders als fett verkauft. Zu diesem Zwecke wurden neben vielen Oelkuchen auch große Mengen Rüben hinzugekauft. Wer die Wirthschaft sieht, muß zugeben, welch' fabelhaften Erfolg diese starke Viehhaltung und gute Fütterung auf die Tragfähigkeit des Bodens ausgeübt hat; wir glauben, die Viehhaltung wird unseren Lesern schon ein Bild davon machen.

In der Fortsetzung werden wir der Moor- und Kiesdistricte der Grafschaft gedenken.

Beiträge zur Lösung der landwirthschaftlichen Arbeiterfrage.

Die landwirthschaftliche Arbeiterfrage hat sich nachgerade zu einer der brennendsten Tagesfragen gestaltet und es thut im allseitigen Interesse Noth, derselben näher zu treten und sie von allen Seiten zu untersuchen, um die ausgiebigsten und zuverlässigsten Mittel zu ihrer Beilegung aufzufinden.

So brennend wie die industrielle Arbeiterfrage ist die landwirthschaftliche freilich im Entferntesten nicht; es kommt dies daher, daß die landwirthschaftlichen Arbeiter nicht in so großen Massen an einem Orte zusammenleben, daß sie keinen Verband unter sich haben, daß sie weniger coalitionssüchtig und anspruchsloser sind, als die industriellen Arbeiter, und daß ihnen, wenn es ihnen doch einmal beikommen sollte, in größeren Massen die Arbeit einzustellen, an jeglicher Unterstützung von Seiten ihrer Genossen fehlen würde, da die landwirthschaftlichen Arbeiter zur Zeit noch keine Kassen haben, aus welchen Renitente unterstützt werden könnten.

Es sind mir aus der neuesten Zeit auch nur zwei Fälle öffentlicher Demonstrationen landwirthschaftlicher Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber bekannt; der eine aus dem Jahre 1865, wo eine Versammlung von Tagelöhnern in Kindleben im Herzogthum Gotha stattfand, die folgenden Antrag zum Beschluß erhob: „Die Arbeitervereine mögen dahin wirken, daß die Arbeitslöhne an allen Orten erhöht werden, indem die zeitherigen Arbeitslöhne in großem Mißverhältniß zu den theuern Lebensbedürfnissen stehen. Die Fortdauer eines solchen Zustandes führt zur weißen Sklaverei", und der andere aus dem Jahre 1870, wo eine Deputation Oesterreichisch-Schlesier den Kaiser Ferdinand in Prag um Verwendung dafür bat, daß auf den schlesischen Gütern des Erzherzogs Albrecht Arbeiterwohnungen errichtet und das Tagelohn für die Arbeiter erhöht werden möchte.

Wenn aber auch keine Arbeitseinstellung von Seiten der landwirthschaftlichen Arbeiter zu befürchten ist, so bedroht dagegen die Landwirthe als Arbeitgeber eine andere, womöglich noch größere Gefahr, nämlich die Gefahr eines sehr fühlbaren Arbeitermangels. Zwar hat derselbe bereits hier und da mehr oder weniger intensiv geherrscht und herrscht noch, aber noch nie ist die Gefahr so nahe herangetreten, daß ein noch allgemeinerer und größerer Arbeitermangel eintreten werde, als jetzt. Einmal benöthigt (?) der Staat eine weit größere Masse Soldaten, als früher, welche als die besten Arbeitskräfte der productiven Arbeit ganz entzogen werden; dann entziehen die überseeischen Länder durch Auswanderung nach denselben Deutschland alljährlich Tausende der rüstigsten Arbeiter; ferner werden Massen von Arbeitern der Landwirthschaft entzogen theils durch die Eisenbahnbauten, theils durch die Gründung großer industrieller Etablissements, und die in der neuesten Zeit gesetzlich gestattete Freizügigkeit im Norddeutschen Bunde gestattet es den Arbeitern, sich von einem Orte zum andern zu begeben, ihren Wohnsitz da aufzuschlagen, wo ihnen Gelegenheit geboten ist, mehr zu verdienen, als bei der Landwirthschaft.

Nun ist es zwar gegründet, daß in unsern Tagen viele Handarbeit auch bei dem landwirthschaftlichen Betriebe erspart werden kann durch Anwendung von allerhand Maschinen und der Dampfkraft und daß durch die Einführung des Genossenschaftswesens die Maschinenarbeit und die Dampfkraft auch den kleineren Gütern zugänglich gemacht werden kann; immerhin benöthigt aber der Landwirth zum besten und einträglichsten Betriebe seiner Wirthschaft eine gewisse Anzahl Menschenkräfte, und wenn diese auch nur zum Theil fehlen, so geht dem entsprechend nicht nur der Rohertrag, sondern auch der Reinertrag zurück.

Es liegt also schon im Interesse des Landwirths selbst, daß er sich die erforderlichen Arbeitskräfte sichert; das kann aber nur geschehen, wenn er Veranstaltungen dahin trifft, daß seine Arbeiter nicht nur so lange, als ihre Arbeitskraft ungeschwächt dauert, menschlich leben können, sondern daß sie auch im Alter nicht verlassen sind, nicht bittere Noth zu leiden brauchen. Es liegt dies nicht blos im eigensten Interesse der Arbeitgeber, sondern es ist auch eine Pflicht der Humanität; diese Humanität wird nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Arbeitgeber die reichsten Früchte tragen.

Um aber die Verhältnisse der landwirthschaftlichen Arbeiter so zu gestalten, daß daraus nach allen Seiten hin reicher Segen entsprießt, genügt es nicht, daß der Arbeitgeber nur die Lohnverhältnisse günstiger für seine Arbeiter gestaltet, sondern es gehört dazu noch ungleich mehr. In Nachstehendem sind die Mittel und Wege angegeben, welche Arbeitgeber, Staat und Gemeinde anzuwenden resp. einzuschlagen haben, um, ohne unverhältnißmäßige Opfer zu bringen, sich die erforderliche Anzahl in jeder Beziehung tüchtiger, das Interesse der Arbeitgeber nach allen Richtungen hin wahrnehmender Arbeiter zu sichern und diesen zur Bildung, dadurch aber auch zu einem gewissen Wohlstand zu verhelfen.

Es ist dabei schon Rücksicht zu nehmen auf die Kinder der Familien der Handarbeiter, damit jene in ihren ersten Lebensjahren bewahrt werden vor Entsittlichung und Verwilderung und deren Eltern nicht abgehalten werden, der Arbeit und dem Verdienst nachzugehen. Zu diesem Behuf ist es nothwendig, daß

Kleinkinderbewahranstalten

gegründet werden, in denen kleine Kinder der handarbeitenden Familien von der Zeit an, wo sie laufen können, bis zu ihrem Eintritt in die Volksschule Aufnahme, Pflege und ihrem Verstande angemessenen Unterricht finden. Ich halte derartige Anstalten für die erste und wichtigste Bedingung nicht nur des Familienwohls und Familienglücks, sondern auch als die Grundlage der Heranziehung fleißiger, verständiger, sittlich guter Arbeiter. Die Wahrheit dieser Behauptung wird Jedem einleuchten, welcher das Leben und Treiben der Arbeiterfamilien kennt, welcher weiß, daß Vater und Mutter mit Tagesanbruch die Wohnung verlassen, Mittags nur auf kurze Zeit dahin zurückkehren, um bis zum späten Abend wieder der Arbeit nachzugehen. Die kleinen Kinder sind dann ganz verlassen, sich selbst ganz überlassen, leiden Schaden an Leib und Geist und diese geistigen, aus

der frühesten Jugend herrührenden Schäden sind in den meisten Fällen nie wieder zu beseitigen, vielmehr die Ursachen bleibender Fehler und Laster und, da sich die landwirthschaftlichen Arbeiter meist aus den Kindern der Arbeiterfamilien recrutiren, geistig beschränkter, fauler, roher Arbeiter. Aber nicht blos um der Kleinen selbst wegen ist es nothwendig, Kleinkinderbewahranstalten zu gründen, sondern dieselben sind auch ein dringendes Bedürfniß für die betreffenden Eltern insofern, als es diesen und namentlich den Müttern durch die in Rede stehenden Anstalten ermöglicht wird, der Arbeit und dem Verdienst nachzugehen, und zwar in der Beruhigung nachzugehen, daß während ihrer Abwesenheit von zu Hause die Kleinen wohl aufbewahrt sind, daß sie keinen Schaden nehmen an Leib und Seele. Die Kleinkinderbewahranstalten geben mithin Veranlassung zu einem größern Arbeitereinkommen der Arbeiterfamilien und gestalten sich auch in dieser Beziehung zu einem wahren Segen für dieselben. Allerdings verursachen diese Anstalten einen baaren Aufwand für die ihnen überwiesenen Kinder, derselbe beansprucht aber kaum mehr als $1/5$ der täglichen Verdienste der Mütter, und diesen Aufwand wird jede Arbeiterfamilie gern bestreiten, der das Wohl ihrer Kleinen am Herzen liegt.

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich wohl klar und deutlich, daß Kleinkinderbewahranstalten ein dringendes Bedürfniß sind, daß ihre Wohlthaten zu Statten kommen nicht nur den Arbeiterfamilien und den Kindern derselben, sondern auch den Arbeitgebern, den Gemeinden und den Staaten. Deshalb sollte auch in jedem Orte eine derartige Anstalt ins Leben gerufen werden, wenn nöthig mit Unterstützung von Seiten der Gemeinde und der Arbeitgeber. Die Unterstützung, welche diese zu dem fraglichen Behuf bringen werden, wird die reichsten Zinsen tragen. (Forts. folgt.)

Zum Breslauer Maschinenmarkt.

III.

Wir gehen nun zu den Säemaschinen über, deren Construirung und Verbesserung sich seit ihrer Einführung in den Landwirthschaftsbetrieb so vielfach geändert hat, als diese Jahre zählt. Fortdauernd hat der Landwirth gerade an diesen Maschinen zu tadeln und zu bemängeln gehabt, fortdauernd bemühen sich einzelne Fabrikanten, ihre ältern Maschinen umzuändern oder neue zu construiren.

Größte Einfachheit der Handhabung, Leichtigkeit der Stellung im Ganzen wie der einzelnen Theile bei größter Genauigkeit der Construction, Gleichmäßigkeit des Ganges wie Samenflusses, und obendrein äußerste Solidität des Materials: wo und bei welcher Drillmaschine waren diese, wie noch eine Menge anderer Anforderungen vereinigt?

In meinem Vorberichte in Nr. 18 dieses Blattes machte ich auf zwei Drills aufmerksam. Meine Vorhersage hat sich denn auch an den drei Markttagen erfüllt, indem die Fabricate von Rud. Sack aus Plagwitz bei Leipzig mit ihrem recht zweckmäßig am Vorderwagen angebrachten Kleesaat-Kasten, — welcher durch eine einfache Hebelvorrichtung am Hintersteuer vom Lenker des Drills gleichzeitig mit diesem und dem Steuer regulirt wird, — und der neuconstruirte Friedländer'sche Patent-Drill sich der meisten Beachtung und Bestellung zu erfreuen hatten.

Der Sack'sche Drill mit Kleesaatwelle bietet den Vortheil, gleichzeitig mit dem Getreide auch den Klee einsäen zu können, wobei allerdings sehr aufmerksam verfahren werden muß, weil dieser nicht zu tief, das Getreide nicht zu seicht untergebracht werden darf. Möchte Herr Sack sein Augenmerk auf die Stellung der beiden Drillreihen, wie auf die Zusammensetzung der Teleskope richten, die beide noch Verbesserungen dringend erheischen. Die Scharspitzen der hinteren Drillreihe treten zwischen resp. an die Vorderschare zu dicht heran, so daß wenige Strohhälmchen, Stoppelreste, Erdklumpen 2c. genügen, um eine Anhäufung, Schleppung und dadurch erfolgende Stopfung vor und in den Scharen zu bewirken, welche häufige Fehlstellen zur Folge haben. Zweitens besteht das Teleskop aus zwei Blechröhren, welche durch einen Gummischlauch von circa 4" Länge verbunden sind; dieser ist mittelst Draht an das obere und untere Blechröhrchen befestigt. Sobald nun der Drill im Gange ist und dieses Teleskop im Schartrichter einsitzt, bleibt an diesem der Gummischlauch mit den Drahtschlingen sehr häufig hängen, biegt sich um und verstopft sich. Auch halten, wie sich dies schon bei den Victoria-Drills gezeigt hat, die Gummischläuche schlecht.

Främbs und Freudenberg aus Schweidnitz haben den Sack'schen Drill total nachgemacht, sich aber in richtiger Erkenntniß dieser Fehler dabei bemüht, einige Verbesserungen anzubringen, worunter ich die Anbringung metallener teleskopischer Röhren, deren Verbindung durch ein Kugelgelenk hergestellt wird, und die Stellung des Saatkastens wie eines Ausrückehebels mittelst Schraubvorrichtung hervorhebe. Ob diese copirten Maschinen auch den Plagwitzer Originalen in deren anerkannten Vorzügen gleichen, d. h. in der Solidität und Genauigkeit der Ausführung wie Güte des Materials, muß die praktische Erprobung zeigen, läßt sich aber durch bloße Besichtigung am Markte nicht beurtheilen.

In Betreff Friedländer's Drill muß ich bekennen, daß derselbe den, auch in praktischem Betriebe mir wohlbekannten Sack'schen Drill total ausgestochen hat und ich nach genauer Untersuchung des ersteren nur noch geneigt bin, letzterem mit seiner ganz vorzüglichen Steuer- und Saatregulirungs-Vorrichtung beim Säen an Abhängen und überhaupt für Gebirgsgegenden, sowie leichtem, aber reinem Boden, den Vorzug vor dem Friedländer'schen zu geben. Dieser, so compact und complicirt er aussieht, ist von dem talentvollen Ingenieur der M. u. J. Friedländer'schen Drillmaschinenfabrik hierselbst, Hrn. Liebau, so außerordentlich vervollkommnet worden, daß in ihm ein Stück deutscher Arbeit wieder einmal zu begrüßen ist, die sowohl unserer vaterländischen Maschinen-Industrie alle Ehre macht als auch die größte Befriedigung der Landwirthe erregen wird, was wir bis jetzt von deutschen landwirthschaftlichen Maschinen selten sagen konnten! Er wird nächstens in London mit englischen Drills auf einer Ausstellung concurriren. Schon voriges Jahr hatten die Herren Friedländer eine gute Drillmaschine zum Markte gebracht, auf welche vielfache Bestellungen gemacht worden waren; heute finden wir eine vollendet gute Arbeit, vereinfachte Technik, vorzügliches Material und eine so wesentlich verbesserte Construction, daß man diesem Drill eine hervorragende Rolle in dem landwirthschaftlichen Betriebe der Zukunft auspiciren kann. — Der Drill ist mit Hintersteuer versehen, durch welche ebenfalls, wie bei Sack's Drill, mittelst einer noch einfacheren Vorrichtung die Pferde zugleich mit der Maschine gelenkt werden können; die Leierungs-Kurbel und Zahnrad, die Kastenhebel, Ausrückestäbe, Steuerstange und Rad, Hebelkloben 2c. hängen alle durch eine so einfache Mechanik zusammen, daß eine einmalige Ansicht und Beschreibung genügt, um die Maschine sicher führen zu können. Sie ist durchweg von bestem Eisen und alle einzelnen Theile nur durch eingelassene Schrauben und Nieten verbunden oder fest gelöthet. Eine sehr kunstsinnige Einrichtung ist die Anbringung von zwei Triangeln aus Rundeisen — welche Eggen und kleine Holzwalzen halten — hinter den Drillscharen, wodurch jede Saat, besonders Lein, von der Maschine beim Säen zugleich eingeeggt und gewalzt werden kann.

Die Fahrräder sind bisher, und auch an den zum Markte aufgestellten Drills nach Linke's System construirt und von diesem geliefert worden. Nunmehr werden die Herren Friedländer die Eckert'schen Räder mit neuconstruirter patentirter Radnabe anwenden, welche dieser auf diesjährigem Markte präsentirt hat. — Der Preis des Drills variirt von 12 Reihen zu 190 Thlr. bis von 21 Reihen zu 250 Thlr. Sack's Drill kostet 180 bis 275 Thlr. (letzterer Preis für completen Drill mit Klee-Säe-Maschine).

Die ebenfalls erwähnenswerthen Drills, die auch ihre Liebhaber besitzen, waren die sorgfältig gearbeiteten Maschinen von Schneitler und Andree (Victoria-Drills) zu 163—177 Thlr. und die von Shorton u. Easton, welche zu 124—295 Thlr. geboten wurden.

Die zwei Drills, welche Sindersleben u. Comp. aus Sachsen im Preise von 250 Thlr. ohne und 475 Thlr. mit Hackvorrichtung zum Verkauf gestellt hatten, gefielen mir weniger, da ihre Construction zu complicirt und massig, das Ganze aber zu schwerfällig ist, andererseits der Preis hoch und die Hackvorrichtung — so gut und zweckmäßig letztere eo ipso ist — bei uns in Schlesien nicht landüblich ist.

Die zum Markte gestellten Mähe- u. a. Ernte-Maschinen boten ein sehr reiches Feld der Untersuchung, da fast alle Constructionen und Systeme vertreten waren, welche in den letzten Jahren aufgetaucht sind. Die Untersuchung resp. Besichtigung ergab jedoch, daß Neues seit vorigem Jahre nicht zu bemerken war. Ich zähle deshalb die besten und bewährtesten Exemplare einfach auf, ohne eine nochmalige Wiederholung der schon früher so oft in unseren Fachblättern gegebenen Beschreibung und Vergleichung anzustellen. — Es waren vertreten:

Mc. Cormick'sche und Wood'sche Getreide-Mähemaschinen je ein Exemplar, ausgestellt von M. u. J. Friedländer in Breslau;

Hornsby'sche Grasmähe-Maschinen ein Exemplar, ausgestellt von M. u. J. Friedländer in Breslau;

Hornsby'sche Getreide-Mähemaschinen fünf Exemplare, ausgestellt durch Mr. Mackean u. Lezius, Breslau;

Dodgé u. Stevenson'sche Getreide- und Grasmähe-Maschinen je eine, vertreten von Gülich hierselbst;

Samuelson'sche Getreide-Mähemaschinen vier Stück, ausgestellt durch Mr. Humbert hier;

Kearsley'sche Mähemaschinen drei Stück, ausgestellt von Kayser hierselbst.

Auch Bethke aus Stettin hatte zwei selbstgebaute ganz nette Mähemaschinen aufgestellt, die als gutes deutsches Fabricat zu solidem Preise (210 Thlr.) empfohlen zu werden verdienen.

Von M. Cormick's Mähemaschinen ist mir bekannt, daß dieselben in Schlesien schon seit mehreren Jahren auf renommirten Gütern zur Zufriedenheit arbeiten, so auf den v. Tiele-Winkler'schen Gütern (Herrschaft Kujau), bei Herrn Guradze—Kottulin, auf den Königl. Domainen Nimkau, Borne, Heidau (Kreis Neumarkt), Herrschaft Gießmannsdorf-Tschauschwitz (Dr. Friedenthal), auf den Gütern der Zuckerfabrik Bartzdorf (Latzel) u. a. m.

Die so zahlreich vertretenen Häcksel-Maschinen älterer Construction mit ein oder zwei Schwungrädern — allgemein seit langer Zeit bekannt und nichts wesentlich Neues bietend — und zum Preise von 25—90 Thlr., wovon Maschinen zu letzterem Preise per Göpel oder Dampf bewegt werden, wurden dieses Jahr durch den kleinen, unscheinbaren Kasten von Heinr. Friedländer aus Ratibor total in den Hintergrund gedrängt.

Ich mochte an den drei Markttagen den Standort früh, Mittags oder Abends betreten, immer waren zahlreiche Beschauer um diesen neuen Rauhfutter-Zerhacker versammelt; nicht aber allein Beschauern, sondern auch Käufern gefiel diese Erfindung so gut und erschien auf den ersten Blick so praktisch, daß an 150 Bestellungen erfolgten. Gewiß die beste Empfehlung für Herrn H. Friedländers „Stroh- und Futter-Guillotine"! Dieselbe näher zu beschreiben, halte ich für überflüssig, da ich die Ueberzeugung habe, daß sie in allen Gegenden schnell Eingang gefunden haben wird. Der Preis ist für eine kleine nur 18 Thlr., für große 20—24 Thlr. — Möge sie sich in der Praxis und auch besonders auf die Dauer bewähren!

Unter den Getreide-Mahl- und Schrot-Mühlen 2c. gefiel mir die vom Mühlenbaumeister Haase aus Breslau (Klosterstraße Nr. 26) recht gut und dürfte als praktischer Fortschritt zu begrüßen sein, trotzdem der Erbauer theilweise zum Alten zurückgegriffen und statt der bei unseren Schrot- und Quetschmaschinen meist gebräuchlichen Metallwalzen Mühlsteine benutzt. Diese Schrotmühle hat den Vortheil, daß sie den Arbeiter nicht am Schwungrade ermüdet, sondern, mit doppelter Tret- und Zieh-Vorrichtung versehen, auch zu Göpelbetrieb mit Mahlsteinen nach dem einfachen alten Mahlsystem construirt ist. Ihr Preis ist 35—40 Thlr. für Hand-, und 100—140 Thlr. für Göpel- und Dampfbetrieb; Mühlen zum Schroten und Mahlen kosten 200 Thlr.

Ein Kartoffelquetschwerk für Brennereien — welches meiner Ansicht nach jedoch ebenso gut zu Zwecken der Futterbereitung anwendbar ist — stellte Herr v. Schönermark auf Großburg aus, welches einen entschiedenen Fortschritt in diesem, noch sehr mangelhaften Gebiete des landwirthschaftlichen Maschinenbaues documentirt. Es besteht aus zwei, auf einem Gestelle in Lagern ruhenden eisernen Wellen, auf welchen metallene Latten radförmig befestigt sind, die gegen einander streichend die Kartoffeln (oder anderen Wurzelfrüchte) zermalmen und durch die Zwischenräume in einen Kasten fallen lassen. Den Latten etwa anklebende Kartoffelstücke oder (bei gedämpften Kartoffeln) Kartoffelmehl werden an jedem Lattenrade von einem an der inneren Peripherie angebrachten Kolter abgestrichen. Der Bewegungsapparat dieser sehr praktischen Maschine besteht aus einem Schwungrade mit Kurbel.

Die conditio sine qua non landwirthschaftlichen Betriebes: ein guter Pflug, fehlte auch auf dem diesjährigen Markte nicht, ja es war fast schwer, unter den anderthalbhundert Exemplaren das Beste zu finden.

Ich beobachtete diesmal wie früher so manchen Käufer — besonders aus der Klasse der weniger gebildeten Landwirthe — welcher, das Billigste für das Beste haltend, mehr dem äußeren Ausputz als dem reellen Werthe des Geräths bei dem Ankauf Beachtung schenkte, doch kann hiervor und gerade besonders bei Ackerwerkzeugen nicht genug gewarnt werden.

So gern ich auch das Streben eines intelligenten Schmieds anerkenne, seine nach musterhaften Vorbildern oder Anleitungen tüchtiger Landwirthe gefertigten Ackergeräthe am Maschinenmarkte bekannt zu machen, so darf ich andererseits als gewissenhafter Berichterstatter auch den Tadel nicht verschweigen, daß diese Leute nur zu oft schlechtes Material nehmen und meist um so leichtfertiger in ihrer Arbeit werden, je mehr Bestellungen sie erhalten. Es ist in manchen andern Zweigen des Maschinenbaues ganz dasselbe; so mancher guter Schlossermeister, der hier und da einmal kleine Maschinen-Reparaturen übertragen erhielt oder zeitweise in einer Maschinenbau-Anstalt einmal gearbeitet hat, glaubt auch ein guter Maschinenbauer werden zu können, hängt die Schlosserei auf den Nagel und wird — Maschinenpfuscher!

Wenn ich daher nur die stets bewährten, ganz vorzüglich construirten Pflüge und Cultivatoren von Eckert aus Berlin (einfache Pflüge zu 13—27 Thlr.) und die gleichen Geräthe von Sack aus Plagwitz hervorhebe (letztere im Preise von 27—56 Thlr.), so will ich damit keineswegs den anderen und besonders denen, jedes Jahr zahlreicher werdenden schlesischen Concurrenten derselben zu nahe treten — kann aber nach vollster Prüfung und Ueberzeugung nur den genannten beiden Fabrikanten meine Anerkennung zollen.

Auffallend sind die so sehr divergirenden Preise beider Fabricate! Dürfte man sie allein im Material suchen, so wäre diese Divergenz erklärt; das von Eckert verwendete Material ist jedoch ebenso tadellos gut, als daß hierin der bedeutend höhere Preis der Sack'schen Geräthe zu begründen wäre. Der Hauptunterschied liegt jeden Falles wohl hauptsächlich in der verschiedenen Construction.

Die Sack'schen Pflüge sind besonders für schweren, thonigen 2c. Boden ganz vorzüglich, wo die Eckert'schen bei aller Vollkommenheit doch in **sehr trockener** Zeit nicht immer ausreichten! Ich habe in dem dürren Sommer und Herbst 1868 wie im vergangenen Herbst zur Saat den schwersten, zähesten, steinharten Boden noch bearbeiten können, während meine Nachbaren — ohne den Besitz der Sack'schen Pflüge — bis auf den Eintritt von durchgreifendem Regen warten mußten, bevor sie pflügen konnten. In solchen Fällen, für die schwersten Böden (und Rübencultur) bezahlt sich daher die Mehrausgabe für Sack's Instrumente entschieden, zumal diese Pflüge eine ebenso vorzügliche Arbeit liefern, wie Eckert's — für allgemeine Verhältnisse und normale Bodenbeschaffenheit wegen ihrer Preismäßigkeit mehr zu empfehlenden Geräthe.

Ich schließe hieran die von Eckert neu construirten Patent-Radnaben, welche für das landwirthschaftliche wie überhaupt jedes Fuhrwesen von größter Bedeutung sind!

Eiserne Radnaben sind bereits seit längerer Zeit und von verschiedener Construction im Gebrauch, und hat Eckert selbst schon seit 20 Jahren dergleichen gußeiserne Naben sowohl für Ackerwagen als auch für Säemaschinen angewendet. Dieselben waren in der Form den hölzernen ganz gleich und besaßen für die Aufnahme der Speichen eingegossene Löcher. Wurde bei derartigen Naben die Arbeit gut ausgeführt, wurde insbesondere gut ausgetrocknetes Holz zu den Speichen benutzt, so hatten sie vor den hölzernen mancherlei Vorzüge, obschon auch bei ihnen in Folge anhaltender Dürre die Speichen bocklos wurden.

Die neu construirte eiserne Radnabe Eckert's besitzt eine von den bisherigen ganz abweichende Construction, die einerseits ein Bockloswerden der Speichen unmöglich macht, andererseits so einfach ist, daß jeder Stellmacher mit dieser Nabe ein gutes Rad herstellen kann. Sie besteht aus zwei Theilen: Der eigentliche Nabenkörper besitzt einen, durch prismatische Vertiefungen für die Speichen gebildeten Rand, in welchen bei der Zusammenstellung des Rades die Speichen gelegt werden. Eine Scheibe mit gleichen Vertiefungen wird mittelst Schraubenbolzen, sobald die Speichen eingelegt sind, so fest darauf geschraubt, daß die Speichen sich nicht bewegen können. Trocknet das Holz zusammen, so dürfen nur die Schrauben angezogen werden; genügt dies nicht mehr, um die Speichen ganz fest zu halten, so ist etwas getheerte Leinewand oder dergleichen in die Vertiefungen einzulegen, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Um das Faulen der in der Nabe steckenden Enden der Speichen zu verhindern, ist es vortheilhaft, dieselben stark einzuölen oder in erwärmten Theer zu tauchen. Bei dieser Anordnung kann man eine schadhafte Stelle herausnehmen und durch eine neue ersetzen, ohne den Radreifen ab- und eine Felge herauszunehmen. Bei der Anfertigung werden die Speichen zuerst in den Felgen befestigt und dann in die Nabe eingelegt. Soll das Rad vollkommen werden, so müssen die Speichen nach einer bestimmten Schablone angefertigt werden.

Die Nabe enthält eine Buchse, die mit Schmierkammern versehen ist und nie lose werden kann. Will man die Buchse erneuern, so ist der obere Theil der Nabe, nach Lösung der Schrauben, abzunehmen und der Keil herauszuziehen. Alsdann kann die Buchse entfernt und eine andere eingesetzt werden.

Die Vortheile dieser Radnabe lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1) Das Zusammensetzen des Rades wird dadurch vereinfacht;
2) die Speichen haben da, wo überhaupt ein Brechen derselben einzutreten pflegt, nämlich an der Peripherie der Nabe die größte zulässige Stärke, daher die größtmöglichste Widerstandsfähigkeit;
3) der Ersatz einer Speiche kann ohne Abnehmen des Radkranzes erfolgen;
4) die Speichen können niemals bocklos (klapprig) werden.

Die Achsen, vom besten Schmiedeeisen angefertigt, haben sauber abgedrehte Schenkel und Stoßkapseln.

Eckert liefert sowohl einzelne Naben wie Räder mit Naben und ganze Wagen, die gewiß um so schneller in den Landwirthschaften zahlreichen Eingang finden werden, als die gestellten Preise der Waare angemessen billige sind.

Provinzial-Berichte.

Oppeln, 27. Mai. [Landwirthschaftlicher Wanderlehrer.] Der landwirthschaftliche Wanderlehrer Arndt hat nunmehr seine instructiven Vorträge über Landwirthschaft und Thierzucht im Kreise Rosenberg beendet. Wenngleich die Zeit der Saat in einzelnen Gemeinden die Zahl der Besucher einigermaßen beeinträchtigte, so daß die Versammlung in Radau mit etwa 120 Zuhörern als die besuchteste zu bezeichnen ist, so gelang es Herrn Arndt doch auch im Kreise Rosenberg, durch seine populären Unterweisungen überall ein lebendiges Interesse unter den Landbewohnern zu erwecken, das sich in dem Dorfe Wyssoka sogar durch Gründung eines landwirthschaftlichen Dorfvereins documentirte. An der Spitze des bereits über 40 Mitglieder zählenden Vereins, der auch schon seine Aufnahme in den Rosenberger Kreisverein beantragt hat, steht Herr Pfarrer Weiß. Innerhalb der nächsten 4 Wochen wird Herr Arndt seine Lehrthätigkeit im Kreise Rybnik fortsetzen und hoffentlich dort gleich günstige Resultate durch sein nützliches Wirken erzielen.

Auswärtige Berichte.

▱ **Berlin**, 27. Mai. [Der neue Viehmarkt. — Fleischverbrauch und Viehhandel Berlin's. — Denaturirung des abgabenfrei zu verabfolgenden Viehsalzes. — Verordnung der k. Regierung zu Frankfurt a. d. O., betreffend die Anlegung von Gehäusen bei Dreschmaschinen. — Ergebnisse der Frühjahrsrennen. — Preisaufgaben des Curatoriums der Koppestiftung.]

Der neue Viehmarkt des Dr. Strousberg, auf welchem in den Tagen vom 21. bis 25. Juni c. der erste große Berliner Centralpferdemarkt abgehalten werden wird, liegt im Norden der Stadt und umfaßt mit Einschluß der Bahn ein Terrain von 118 Morgen. Die Gebäude, incl. Schlachthäuser und Hallen des Marktes, bedecken eine Fläche von ca.

36 Morgen. 13 Gebäude: 2 Wohnhäuser, die Viehbörse, 3 Viehställe, 6 Schlachthäuser und 1 Gebäude zur Caldaunenwäsche und Talgsiederei sind massiv. Jedes Wohnhaus hat 14 Piecen. Die Börse enthält 17,860 Quadratfuß, ist ein langes Gebäude und steht in der Mitte der Verkaufshallen; 2500 Quadratfuß umfassen die Restauration und Verwaltungsräumlichkeiten, 4000 Quadratfuß die Comptoire der Commissionäre. Der übrige Raum bildet einen großen Saal, aus welchem die Eingänge in die Comptoire führen. Die Zahl derselben beträgt 28; jedes einzelne hat eine Tiefe von 16 Fuß. Der erste Viehstall umfaßt 27,840 Quadratfuß, der zweite 30,788 Quadratfuß, der dritte 24,764 Quadratfuß. Die beiden letzteren haben zwei Etagen und dienen zur Fütterung des zu verkaufenden Viehes. Sie sind gut ventilirt und mit großen Wasserbehältern versehen, in welchen stets verschlagenes Wasser enthalten ist. Die Krippen sind theils von Holz, theils cementirt. Unter den Schlachthäusern befindet sich ein großes allgemeines Schlachthaus für Großvieh, Hammel und Kälber und ein großes allgemeines Schweineschlachthaus. Ersteres umfaßt 24,288 Quadratfuß, letzteres 15,688 Quadratfuß. Die Schlachthalle ist ein Gebäude von 253 Fuß Länge und 96 Fuß Tiefe. Auf beiden Seiten derselben liegen in einer Tiefe von ca. 24 Fuß 32 Schlachtkammern für Großvieh. Der innere Raum ist für Kleinvieh bestimmt und hat eine Höhe von ca. 40 Fuß. Alle Wände sind mit Cement abgerieben und der Fußboden ist $\frac{3}{4}$ Zoll hoch mit Asphalt bedeckt. Für Wasserleitung und Abfluß des Wassers ist aufs Beste gesorgt. Alle nöthigen Einrichtungen sind nach dem Muster der Schlachthallen von Lyon, Marseille, Paris und London getroffen. Die Wasserleitung wird durch Dampfkraft bewirkt. Für die ungarischen Schweine sind besondere Sandbuchten erbaut. Dieselben sind halb bedeckt und enthalten im Hintergrunde Sand. Für Landschweine sind mit Mauersteinen gepflasterte Buchten eingerichtet. Jauche und Dünger sollen sorgfältig gesammelt und auf den Berliner Grundstücken des Dr. Strousberg verwendet werden. Derselbe hat die Absicht, selbst Engros-Schlächterei einzurichten, und zu diesem Zwecke die im vorigen Jahre erbauten Markthallen übernommen. Es soll auf dem neuen Viehmarkte noch einmal so viel Vieh geschlachtet werden können, als der tägliche Bedarf Berlins gegenwärtig erfordert.

Im Jahre 1868 wurden in hiesiger Stadt consumirt: 27,821 Ochsen und Stiere à $5\frac{1}{2}$ Ctr. Durchschnittsgewicht, 34,874 Kühe und Fersen à $3\frac{1}{2}$ Ctr., 83,284 Kälber à $\frac{1}{2}$ Ctr., 168,330 Hammel und Schafe à $\frac{3}{8}$ Ctr., 1896 Lämmer à $\frac{1}{4}$ Ctr., 153,221 Schweine à $1\frac{1}{2}$ Ctr. und 1168 Spanferkel à $\frac{3}{8}$ Ctr., zu denen noch 4026 Pferde zum Durchschnittsgewichte von 4 Ctr. und 63,634 Ctr. Fleisch- und Fettwaaren, die von außerhalb eingingen, hinzutreten. Der gesammte Fleischverbrauch Berlin's berechnet sich hiernach für 1868 auf 690,322 Ctr. oder beinahe 1 Ctr. für jeden Kopf der Bevölkerung; er zeigt gegen das Jahr 1867 eine Zunahme von 6,5 pCt. Der tägliche Consum betrug 76 Ochsen und Stiere, 95 Kühe und Fersen, 228 Kälber, 466 Hammel und Schafe, 422 Schweine und 11 Pferde.

Neben der Beschaffung des städtischen Bedarfes wird durch den hiesigen Viehhandel schon seit Jahren bedeutend exportirt, wodurch derselbe gegenwärtig eine sehr erhebliche Ausdehnung gewonnen hat. Das hier zu Markte gebrachte Vieh wird hauptsächlich aus der Mark, aus Schlesien, Pommern, Posen, Preußen, Mecklenburg, Ungarn, Rußland und Polen aufgetrieben. Exportgeschäfte in Rindvieh und Schweinen finden nach Hamburg, Bremen und England, in Rindvieh und Hammeln besonders nach den westlichen Provinzen und nach Frankreich statt. Die dem hiesigen Markte im Jahre 1868 zugeführte Anzahl Vieh betrug: 68,552 Stück Rindvieh, 85,820 Kälber, 180,667 Schweine und 471,255 Stück Schafvieh.

Betreffs der Denaturirung des abgabenfrei zu verabfolgenden Viehsalzes haben sich die Ausschüsse des Zollbundesrathes über folgenden Antrag geeinigt: „Der Bundesrath wolle beschließen, daß eine Aenderung des nach dem Beschlusse vom December vorigen Jahres provisorisch vorgeschriebenen Denaturirungsverfahrens dahin von jetzt an bis auf Weiteres einzutreten habe, daß das abgabenfrei zu verabfolgende Viehsalz, und zwar das lose Viehsalz, bei Herstellung aus Siedesalz mit $\frac{1}{4}$ pCt. Eisenoxyd und $\frac{1}{2}$ pCt. Pulver von unvermischtem Wermuthskraut, bei Herstellung aus Steinsalz mit $\frac{3}{8}$ pCt. Eisenoxyd und $\frac{1}{2}$ pCt. Wermuthspulver, die sogenannten Viehsalzlecksteine bei Herstellung aus Siedesalz mit $\frac{1}{4}$ pCt. Eisenoxyd und $\frac{1}{4}$ pCt. Holzkohlenpulver, bei Herstellung aus Steinsalz mit $\frac{3}{8}$ pCt. Eisenoxyd und $\frac{1}{4}$ pCt. Holzkohlenpulver zu denaturiren sind; die steuerfreie Ablassung des etwa noch vorräthigen nach den früheren Bestimmungen denaturirten Salzes, wenn dasselbe nicht nachträglich denaturirt wird, zu untersagen und die in Aussicht genommene Sachverständigen-Commission mit nochmaliger Prüfung der Angelegenheit zu beauftragen sei."

Die k. Regierung zu Frankfurt a. O. hat, veranlaßt durch mehrfache Unglücksfälle, auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung (G.-S. S. 265) für den Umfang ihres Regierungsbezirkes Folgendes verordnet:

> § 1. Bei jeder im Gebrauche stehenden, durch ein Göpelwerk oder durch andere Betriebsvorrichtung u. s. w. in Bewegung gesetzten landwirthschaftlichen Maschine muß eine Vorrichtung (Gehäuse, Kasten oder Mantel) vorhanden sein, welche das Räderwerk der Maschine, einschließlich Welle und Spindel, beim Betriebe so vollständig umschließt, daß außen stehende Personen von den Theilen des Werkes nicht berührt oder ergriffen werden können. § 2. Ingleichen muß bei Dreschmaschinen das am sogenannten Dreschkasten befindliche Triebrad beim Gebrauche der Maschine mit einem völlig deckenden Gehäuse umschlossen sein. § 3. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften wird mit Polizeistrafen bis zu 10 Thlr. für jeden einzelnen Fall geahndet.

Diese Verordnung der k. Regierung verdient unbedingte Anerkennung und sollte in allen Regierungsbezirken erlassen werden. Denn die Göpeldreschmaschinen sind schon häufig Veranlassung gewesen, daß die dabei beschäftigten Leute von Theilen der Maschine ergriffen, schwer beschädigt wurden. Meinem Vogte wurde beinahe einmal die rechte Hand und mir selbst fast der Daumen derselben Hand ausgerissen. Die Kölnische Zeitung berichtet sogar von einem Falle, bei welchem ein Mensch sofort auf eine scheußliche Weise getödtet wurde. Insbesondere sind die an der Erde liegenden und durch Kuppelgelenke mit einander verbundenen Leitungsstangen an mancherlei derartigen Unglücksfällen Schuld, da sie leider häufig genug nicht bedeckt werden, wie es die Polizei mit Recht fordern könnte. Fast unmöglich, schreibt die Kölnische Zeitung, sind solche Beschädigungen an den französischen Göpeln, bei denen die Bewegung vom Göpel nach der Arbeitsmaschine durch Riemen übertragen wird; Menschen und Thiere gehen unter dem Riemen durch, während bei den deutschen Göpeln Menschen und Thiere über die an der Erde liegende Leitung, die sich fortwährend dreht, hinwegschreiten müssen. Wer sich für derartige Göpel interessirt, findet eine ausführliche Beschreibung und Abbildung derselben in der Neuen Landwirthschaftlichen Zeitung von Dr. Fühling, 1870, Heft 4, S. 269.

In den vier Renntagen der nunmehr beendeten Berliner Frühjahrsrennen wurden insgesammt 27 Rennen, darunter 20 Flachrennen und 7 Steeplechases geritten. Für diese 27 Concurrenzen waren angemeldet: 224 Pferde, und von diesen erschienen 108 am Pfosten. Diejenigen Pferde, welche Preise erhielten, gehörten 28 Besitzern. Die größte Summe erreichte von denselben die Berliner Renngesellschaft; sie erhielt mit 6 Pferden in 6 ersten und 4 zweiten Siegen $5147\frac{1}{2}$ Thlr. und einen Ehrenpreis. Demnächst folgt Graf Joh. Renard, der mit 4 Pferden in 5 ersten Preisen 3625 Thlr. und einen Ehrenpreis erhielt. Herr U. v. Oertzen erhielt mit 2 Pferden in 2 ersten und 1 zweiten Preise 2980 Thlr., Herr v. Prillwitz mit einem Pferde in 2 ersten Preisen 870 Thlr., die Kölner Renngesellschaft 490 Thlr., Herr Köster 450 Thlr. und einen Ehrenpreis, Graf H. Henckel v. Donnersmarck 260 Thlr., das k. Hauptgestüt Graditz einen zweiten Preis von 75 Thlr. ꝛc.

Von dem Curatorium der Koppestiftung sind wieder zwei neue Preisaufgaben gestellt worden, welche, wenn auch nicht dem Wortlaute nach, den Vorschlägen des Landes-Oeconomie-Collegiums entnommen worden sind. Für jede Aufgabe ist ein Preis von 500 Thlr. ausgesetzt. Die eine Aufgabe soll die Arbeiterfrage in Bezug auf die ländlichen Verhältnisse behandeln und am Schlusse des kommenden Jahres eingereicht werden; die zweite soll eine kritische Zusammenstellung über die in neuerer Zeit durch die thierphysiologischen Versuche erlangten Resultate in ihrer Bedeutung für die Landwirthschaft liefern und bis zum 30. Juni 1872 eingereicht werden. Der genaue Wortlaut der Aufgaben wird nächstens veröffentlicht werden.

Aus Galizien, 17. Mai. [Bestrebungen zur Hebung der Viehzucht in Galizien. — Stand der Wintersaaten und Frühlings-Anbau in der Bukowina. — Arbeiterverhältnisse im Banate.]

Eine nicht leicht zu lösende Frage ist die Hebung der Viehzucht in Galizien, nicht etwa aus Mangel an Futter und Hutweiden, sondern wegen der nur zeitweise unterbrochenen Viehseuche, welche seit 30 Jahren furchtbare Verheerungen im Viehstande anrichtet und auch ferner anrichten wird, wenn nicht gewisse Pässe, durch welche das angesteckte Vieh aus dem russischen Reiche nach Galizien geschmuggelt wird, wirksam bewacht werden.

Alle bisher angewendeten Maßregeln haben sich als Palliativmittel erwiesen, weil die Schmuggler mit den Bewohnern jener Pässe im Einverständniß leben und ihnen auch beim Einschmuggeln des verdächtigen Viehes helfen. So lange man nicht bessere Maßregeln ergreift und sie mit militärischer Strenge durchführt, ist an eine rationelle Hebung der Viehzucht nicht zu denken. Die Hauptpässe des Schmuggels mit verdächtigem Vieh sind längs des Grenzflusses Podhorze, auf- und abwärts von Husyatyn, wo die Schmuggler von Bessarabien und dem Cherson'schen Gouvernement nach Galizien einbrechen.

Ueber diesen Gegenstand sind unzählige Commissionen abgehalten worden, man hat Tausende von Centnern Papier beschrieben und viele Tausende von Gulden Diäten gezahlt, aber die Löserdürre hauset immer noch fort und wenn sie in einer Gegend durch die Keule unterdrückt wird, taucht sie an zwanzig anderen Ortschaften auf einmal wieder auf.

Da jedoch Etwas zur Hebung der Viehzucht geschehen muß, bis schärfere Maßregeln gegen die Viehseuche ergriffen werden, wies das Ackerbauministerium dem Comité der Galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft 12,200 Fl. an, zum Ankaufe von Stieren geeigneter Racen und zu Prämien für jene Producenten, welche sich durch gute Wartung und Pflege der angeführten Stücke bei den wirthschaftlichen Ausstellungen auszeichnen.

Das Comité theilte das Land in drei klimatische Gebiete, nämlich in das Untergebirge, die Hochebene (Podolien) und das Flachland. Für jedes dieser Gebiete wurde eine Delegation zusammengestellt von bewährten Viehzüchtern. Durch die Bezirksvereine der Landwirthschafts-Gesellschaft wurden die Gemeinden aufgefordert, zu erklären, ob sie Stiere für ihre Heerden aus dem Subventionsfond zu erhalten wünschen und sich den Vorschriften in Hinsicht der Pflege und Wartung, sowie der Führung der Sprungregister unterwerfen wollen. Leider aber erklärten sich sehr wenige Gemeinden bejahend, weit mehr Pfarrer und Gutspächter.

Die meisten Stiere wurden in Mähren und Schlesien angekauft, ein viel kleineres Contingent lieferten die Galizischen Viehzüchter.

Da nun das Comité der Galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Erfahrung brachte, daß die Gemeinden keine Stiere annehmen wollen, weil sie eigens Stallungen für sie bauen müßten, da die ihrigen zu klein sind, entschloß man sich, mit den größeren Gutsbesitzern einen Vertrag zu schließen, wonach diese je einen oder mehrere Stiere ausschließlich zur Verfügung der Gemeinden, gegen eine Vergütigung von 50 Fl. aus dem Subventionsfond, halten und Sprungregister führen werden.

Die Gutsherren haben in der Regel sehr schönes Vieh und in ein paar Jahren werden sie im Stande sein, den Bedarf an Stieren für 6000 Ortschaften und 144 Märkte zu decken; dermalen waren sie in der Production der Stiere zurückgeblieben, weil keine Anfrage darum war; die Gemeinden werden es aus der Praxis einsehen, welcher Vortheil ihnen durch die Viehzucht erfließen wird und im angehenden Jahre werden sie sich schon zeitlich erklären, entweder Stiere in eigene Haltung und Wartung zu übernehmen oder die Bauern werden die Stiere unter sich vertheilen.

Die Prämien, welche den Landleuten in verschiedenen Bezirken von den Delegirten der Landwirthschafts-Gesellschaft aus dem Subventionsfond im laufenden Jahre ertheilt worden sind, haben einen sehr guten Eindruck gemacht; der Producent bekam gleich nach dem Spruche der Preisrichter den errungenen Preis auf die Hand und führte sein Vieh triumphirend unter dem Jauchzen der versammelten Menge nach Hause.

Das nächste Jahr wird hoffentlich bessere Resultate in dieser Hinsicht aufzuweisen haben.

In der Bukowina währte der heurige Winter, der in einer Stärke, wie seit Decennien nicht erinnerlich, auftrat, bis in den April hinein. Ungeachtet einer Kälte, die Wochen lang mit 15 bis 20 und über 20 Grade R. anhielt, haben die Saaten durchgehends sehr gut überwintert. Die schützende Hülle einer fest gefrorenen Schneedecke, der, wenn auch späte Eintritt einer warmen Frühlingswitterung und die ausgiebigen warmen Regen in der zweiten Hälfte des April, wirkten zusammen, um den Stand der Wintersaaten befriedigend erscheinen zu lassen. Hingegen haben Obstbäume, namentlich Birnen, Aprikosen und Pfirsichen stark gelitten und ist wenig Aussicht auf eine Lese vorhanden.

Die Bestellung der Sommersaaten ist nur theilweise vollendet. Die Verspätung liegt in der langen Dauer des Winters, in dem zu häufigen Regen der letzten vierzehn Tage, endlich zum großen Theile in den Schwierigkeiten bezüglich der Beschaffung der Arbeitskräfte. Der Mangel an letzteren ist eine wahre Calamität für unsere Landwirthe, namentlich für die auf Latifundien wirthschaftenden Gutsbesitzer und Pächter. Nicht allein, daß der Arbeitslohn auf das Doppelte und Dreifache der Vorjahre gestiegen ist, aber selbst um das theuerste Geld sind keine Arbeiter zu finden. Die Eisenbahnbauten und die benachbarte Moldau entziehen der Landwirthschaft Tausende von Händen, der Rest zieht es in gewohnter Indolenz vor, sich auf die günstigen Ernteergebnisse d. J. zu verlassen und, an den Vorräthen des Vorjahres zehrend, die Hände ruhig in den Schooß zu legen. Die Sicherung von Arbeitskräften durch Gewährung von Vorschüssen während des Winters ist rein illusorisch; denn, wie die Arbeit kommt, gehen die Leute über die Grenze oder im Lande dorthin, wo man ihnen um einige Kreuzer mehr zahlt, da sie sehr gut wissen, daß es außer dem langen, schleppenden Rechtsweg kein Gesetz und keine Organe giebt, die sie vor Allem zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zwingen würden.

Ein Hauptgebrechen, an welchem noch immer die Bodencultur im Banate leidet, ist der Mangel an Arbeitskräften. Dieser Mangel wird um so fühlbarer, darum alljährlich durch die Commassationen größere Flächen Landes dem Pfluge zugänglich gemacht werden, während die Vermehrung der Bevölkerung nur in geringem Maße vor sich geht und durch keinerlei Einwanderung unterstützt wird. Und doch würde sich für arbeitsame Leute, die sich in stark bevölkerten Gegenden kaum das nothwendigste Brot verdienen, doch ein sehr lohnendes Feld bieten.

Es mögen wohl früher die politischen Verhältnisse dazu beigetragen haben, dem Einwanderer seine Existenz zu verleiden, jetzt aber ist dies gewiß nicht mehr der Fall, und der Fremde wird eher Aufmunterung und Unterstützung als Hindernisse von Seite der Regierung und der tonangebenden Kreise erfahren. Als einen weiteren Grund gegen die Einwanderung betrachtete man ferner die klimatischen Verhältnisse und die durch sie bedingten Krankheiten, welche gewöhnlich in Form von Wechselfiebern auftreten. Wenn nun auch nicht geleugnet werden kann, daß der Keim zu dieser Krankheit dort reichlicher vorhanden ist als in mehr gebirgigen Ländern, so ist doch nicht zu übersehen, daß dafür andere Krankheiten viel seltener auftreten und daß man bei entsprechender Lebensweise auch diesem Uebel begegnen kann.

Daß sich aber für fremde Arbeiter lohnende Aussichten eröffnen, dafür spricht nicht nur die Fruchtbarkeit des Landes, sondern auch die für die großen Flächen allzu geringe Bevölkerungs-Dichtigkeit. Es sei beispielsweise die Gemeinde Gilad erwähnt, deren Gemarkung, von der Eisenbahn und Hauptstraße durchschnitten, an den großen Markt Clákova grenzt. — Diese Gemeinde umfaßt ein Areal von 15,000 Kat. Jochen; hiervon befinden sich etwa 5000 Joch in den Händen von größeren Besitzern, der Rest mit ungefähr 10,000 Joch bildet den bäuerlichen Besitz. Da nun das Dorf Gilad nahezu 500 ackerbautreibende Familien zählt, so kommen auf jede Familie etwa 20 Joch, was jedenfalls ein Mißverhältniß ist, da bei besserer Cultur sich gewiß die doppelte Anzahl von Familien darauf ernähren könnte. Die Aecker können nur zur Noth und äußerst extensiv bewirthschaftet werden und geben dem entsprechend schlechte Erträge. Die Großgrundbesitzer sind gezwungen, entweder sich aus Nachbarorten die Arbeiter zu verschaffen, wodurch wieder dort eine Lücke in der Arbeitskraft entsteht und der Preis derselben gesteigert wird, oder sie müssen ihre Felder in Halbbau geben, wobei es oft vorkommt, daß sich die erforderliche Anzahl von Pächtern nicht findet und daher so manche Strecke brach liegen muß. Zum Theil wurde wohl diesem Uebelstande durch Einführung von Maschinen abgeholfen, namentlich hat sich die Zahl der Dresch- und Säemaschinen, sowie der Maisrebler in den letzten Jahren ungemein vermehrt; — aber zur Bedienung der Maschinen sind eben auch Arbeiter erforderlich, die wegen ihrer hohen Ansprüche den Gewinn aus der Maschinenarbeit sehr schmälern.

Die landesüblichen Lohnsätze sind ungefähr folgende: Ein Pferde- oder Ochsenknecht erhält pro Jahr 60 bis 80 Fl. Lohn, 24 Metzen Weizen, 80 Pfund Speck, 50 Pfd. Salz, ein Joch Feld, eine Kuh- und eine Schweinehaltung, das nöthige Brennmaterial, ein Kleidungsstück für den Winter und zuweilen auch Beschuhung. Bei jeder strengeren Arbeit muß mit Branntwein reichlich nachgeholfen werden.

An Erntelohn werden im Durchschnitte zwei Metzen Weizen für ein Joch Winterfrucht und 5—6 Fl. für ein Joch Sommerfrucht nebst reichlicher Kost bezahlt; das Schneiden mit der Sichel bedingt ungefähr den doppelten Preis.

Der Tagelohn endlich beträgt im Winter 50 bis 60 Kr., im Frühling 70 bis 80 Kr., im Sommer und Herbste 1 Fl bis $1\frac{1}{2}$ Fl., während der Ernte bis zu $2\frac{1}{2}$ Fl. Für das Maisbrechen erhält der Arbeiter in vielen Gegenden jeden Tag einen Metzen Mais in Kolben.

Diese Sätze müssen im Verhältniß zu anderen Ländern um so höher erscheinen, da dort die Lebensmittel, und besonders Brot, billiger zu stehen kommen, als in den meisten Theilen Oesterreich-Ungarns. Es sind daher die Fälle nicht selten, daß sich ein fleißiger Tagelöhner in 2 bis 3 Jahren so viel erspart, um sich ein Paar Pferde und die nöthigen Geräthe zu kaufen, um dann als Pächter, meistens für den Halbbau, aufzutreten.

Allein abgesehen davon, daß man nur eine sehr beschränkte Anzahl von Arbeitern zur Verfügung hat, so ist auch die für die Arbeit zugemessene Zeit eine sehr beschränkte. Es wird nämlich außer den gebotenen kirchlichen Feiertagen noch eine ganze Menge anderer Feiertage gehalten, die oft in die dringendste Arbeitszeit fallen und den Fortgang der Arbeiten empfindlich schädigen.

Unter allen Arbeitern, die dort dem Landwirthe zur Verfügung stehen, nehmen ohne Zweifel die deutschen — gewöhnlich Schwaben genannt — den ersten Rang ein. Sie sind sehr fleißig und ausdauernd bei allen Arbeiten und leisten oft, besonders bei der Stückarbeit, Erstaunliches. Sie kehren sich in der Regel nicht an bestimmte Arbeitsstunden, sondern erscheinen, hauptsächlich zur Zeit der Ernte und des Drusches, mit dem ersten Morgengrauen zur Arbeit und verlassen dieselbe erst bei völlig eingetretener Dunkelheit. Dafür consumiren sie aber auch eine beträchtliche Menge von Nahrungsmitteln und Branntwein, wobei sie mehr auf das Quantum als auf die Qualität sehen. Es ist keine Seltenheit, daß eine Gruppe von etwa 30 bis 40 Arbeitern eine mittlere Wagenladung Melonen zum Frühstück verzehrt. So sehr man den Fleiß des „Schwaben" zu schätzen weiß, so sehr abstoßend wirken wieder andere Eigenheiten, wie z. B. seine große Anmaßung und sein unbegrenzter Eigennutz, der nichts von Nächstenliebe wissen will.

Dem Deutschen zunächst stehen in Bezug auf Betriebsamkeit die Serben und Bulgaren; sie stellen meist sehr fleißige, intelligente und geschickte Arbeiter.

Die Magyaren eignen sich weniger zu Handarbeiten, sondern werden mit Vorliebe zu den Gespannen, namentlich zu den Pferden verwendet, die sie meisterlich zu behandeln verstehen. Ihre Leistungsfähigkeit bei der Arbeit kann indessen nicht sehr hoch angeschlagen werden; wenigstens fehlt es ihnen an Ausdauer, daher sie die Arbeit oft unterbrechen müssen. Zudem erfordert die Pflege und Handhabung der Tabakspfeife jeden Tag mindestens eine Stunde Zeit, die der Arbeit entzogen wird.

Die wenigsten Lohnarbeiter liefert verhältnißmäßig die dort am stärksten vertretene Nation der Romanen (Wallachen). Es fehlt ihnen zur Handarbeit so ziemlich jeder Beruf und sie suchen nur dann Erwerb durch Tagelohn, wenn die Vorrathskammer gar keine Nahrungsmittel mehr aufzuweisen vermag und die Nachbaren nicht mehr borgen wollen.

Am liebsten verdingen sie sich noch als Hirten oder als Ochsenknechte, leisten aber wegen ihrer Langsamkeit und Trägheit wenig. Dagegen sind sie leicht zu behandeln, gutmüthig und dankbar und besitzen einen gewissen Grad von Schlauheit, der ihnen über manche Klippe im Leben und über manchen Fehltritt hinweghilft. r.

Erwiderung.*)

Wenn der Berichterstatter aus Königsberg in Nr. 20 d. Ztg. in Bezug auf die Versuchsstationen des Schafzüchter-Vereins der Provinz Preußen Seite 79 sagt:

> „Wir, der Berichterstatter, halten ein Thier, welches pro Kopf 4,7 Pfd. Wolle scheert, übrigens nicht mehr für ein Electoral-Schaf und bezweifeln auch die andern Resultate insofern als maßgebend für die Reihe der Electorals im Jahre 1869" —

so scheint derselbe 1) die Electoral-Race nach Schurgewicht zu bemessen, 2) zu vergessen, daß pro 1868 die sämmtlichen Gruppen aus Stammheerden entnommen waren, mit Ausnahme der Electorals, die aus einer gewöhnlichen Wollheerde geliefert wurden, während pro 1869 sämmtliche Gruppen, auch die Electorals, aus Stammheerden gebildet wurden.

Ich glaube, daß Herr Hn. die Thiere in der Station gar nicht gesehen hat und bemerke zur Berichtigung:

daß die Gruppe der Electorals — deren Thiere nebenbei 3 resp. 4 Monate jünger als die Thiere aus den andern eingestellten Gruppen waren — aus einer reinblütigen Electoral-Heerde abstammt, diese Heerde, sowie die eingestellten Thiere, durch Race und Züchtung sowohl, als insbesondere auch durch ihren Wollcharakter das feine edle Electoral-Haar documentirte;

daß der Herr Berichterstatter sich ferner im Irrthum befindet, wenn er die Ansicht ausspricht, als sei die Electoral-Richtung in der Provinz Preußen ad acta gelegt; im Gegentheil hat sich entschieden die Meinung für diese Race gehoben, wie solches selbst im Schafzüchter-Verein ausgesprochen worden. C. Podlech.

*) Obgleich diese Erwiderung unsere schlesischen Leser wenig berührt, halten wir deren Mittheilung doch für statthaft, um dem Herrn Verfasser Gelegenheit zu geben, sich zu vertheidigen, wo er angegriffen zu sein glaubt.

Auch wir sind der Ansicht, daß man das Electoral-Schaf nicht so obenhin verwerfen sollte, wie es bisher selbst von hervorragenden Leuten geschehen ist; im Gegentheil halten wir dafür, daß sich dasselbe — insofern es nur mit gehöriger Berücksichtigung guter Körperformen gezüchtet wird — unter manchen Verhältnissen wieder Bahn brechen wird. — Unverkennbar tritt das Streben nach Veredlung wieder mehr in den Vordergrund, nachdem man sich durch Schaden überzeugt hat, daß Masse allein nicht zum Ziele führen kann. D. R.

Literatur.

— **Deutschlands Flora** von Hermann Wagner. Eine Beschreibung sämmtlicher in Deutschland und der Schweiz einheimischen Blüthenpflanzen und Gefäßcryptogamen. Stuttgart, Julius Hoffmann.

Von dieser Flora, welche in einzelnen Heften à $\frac{1}{4}$ Thlr. erscheint und von der wir bereits nach dem Erscheinen des 1. und 2. Heftes unsere Befriedigung ausgesprochen haben, liegen uns nun Heft 3=9 vor und wir können nur wiederholen, daß auch die jetzigen Hefte dasselbe darbieten, was die ersten versprochen haben. Die Illustrationen sind correct, und dadurch wird dieses Werk für das Selbststudium der Botanik um so empfehlenswerther, denn jeder Anfänger wird es wissen, wie schwierig die richtige Bestimmung einer Pflanze ist, welche ohne die Hilfsmittel der Abbildung geschehen soll. Diesem Bedürfniß wird hier vollständig abgeholfen bei der großen Menge der Illustrationen und es kann daher dreist an die Seite der in dieser Wissenschaft sehr theuren Werke gesetzt werden. Wir sehen mit Vergnügen den ferneren Heften entgegen, welche hoffentlich den bereits erschienenen gleichwerthig sein werden. F.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Schrickwitz, Kreis Neumarkt, von den Makensen'schen Erben in Braunschweig an den Rtgbs. Rathenau in Breslau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 7.: Hundsfeld, Wansen, Wittichenau, Zibelle. — Juni 8.: Guhrau, Creutzburg, Nicolai, Grünberg.

In Posen: Juni 6.: Trzemeszno. — 7.: Schwetzkau. — 9.: Mixstadt, Neustadt a. W., Exin, Powidz, Uscz.

Wollmärkte:

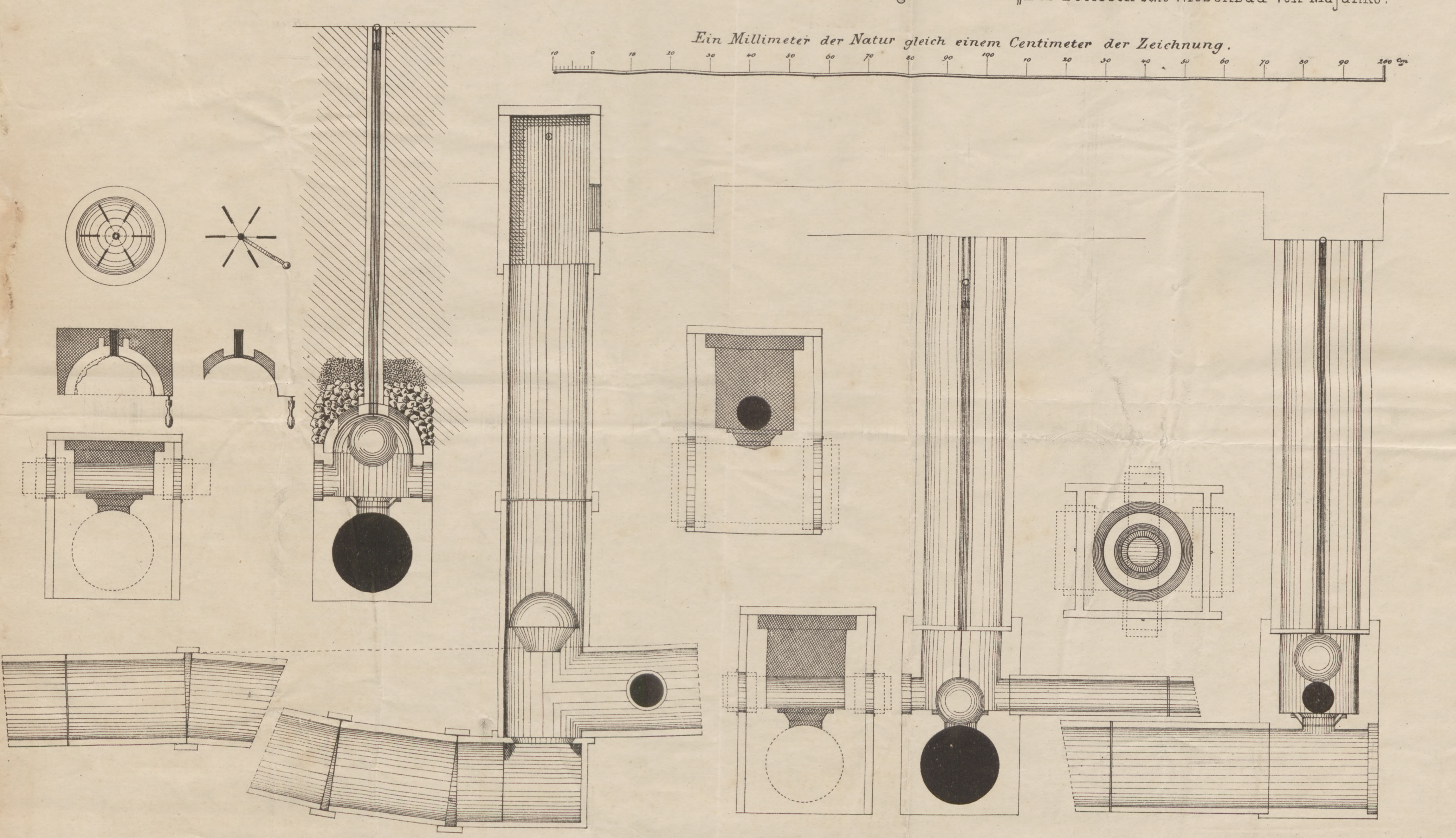
Juni 7.: Breslau. — 9.: Görlitz. — 11.: Posen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 22.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Beilage zur Schles: landw: Zeitung 1870, №22.

Figurentafel zu „Der Petersen sche Wiesenbau von Majunke."



Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 22. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 2. Juni 1870.

Zur Wollmarktsangelegenheit.

Das Comité für den commissionsweisen Verkauf von Wollen in Breslau veröffentlicht das Verzeichniß der Neue Oderstraße Nr. 10 lagernden Wollen und schickt folgende Erklärung voraus:

Um vielseitig verbreitete Mißverständnisse aufzuklären, erlauben wir uns den Herren Wollkäufern gegenüber zu erklären, daß das von uns ins Leben gerufene Unternehmen aus dem Wunsche hervorgegangen ist, die mannigfachen Uebelstände, welche der bisherige Marktverkehr sowohl für die Käufer als die Verkäufer mit sich führt, zu beseitigen. Wir haben hiermit nur den Anfang machen wollen, die weitere Ausbildung der Zukunft überlassend.

Es liegt durchaus nicht in unserer Absicht, Neuerungen in die Usancen des Marktes hineinzubringen, wir beabsichtigen vielmehr, die jetzt bestehenden aufrecht zu erhalten, glauben aber einen Vortheil für die Käufer darin zu erblicken, daß denselben nunmehr Gelegenheit geboten ist, schon vor dem Markte noch in erster Hand befindliche Wollen mit Muße besichtigen und prüfen zu können, wozu die lichten und bequemen Lagerräume wohl als geeignet sich erweisen werden.

Unser junges Unternehmen dem Wohlwollen der Herren Käufer und Vermittler bestens empfohlen haltend, versichern wir schließlich nur noch, daß der rein kaufmännische Charakter demselben gewahrt ist und bleiben wird.

Das Comité.

Verzeichniß der Neue Oderstraße Nr. 10 lagernden Wollen.

(Nachträge werden seiner Zeit veröffentlicht.)

Altmannsdorf. Arnsdorf und Wiesa. Kl.-Bresa. Brustawe. Gr.-Breesen. Berthelsdorf. Bischdorf. Belk. Brechelshof. Brune. Baara. Bischdorf. Baumgarten. Birkowitz und Czeypanowitz. Bohrau. Belmsdorf. Bellau Czeypanowitz. Conradswaldau. Dahsau. Dambritsch. Djielonke. Danchwitz. Dalezyn. Eckersdorf. Eichberg. Frohnau. Golschwitz. Georgendorf. Gollowitz. Gubrwitz. Gurschen und Wilkau. Gorka. Guttentag. Hennersdorf. Johnsdorf. Alt-Kennitz. Ober-Kunzendorf u. Riemendorf. Kalinow und Ponischowitz. Alt-Karmunkau. Kurtzwitz. Kostenblut. Neustadt a. W. 2c. Ober-Kummernick und Villa Bißty. Karbischau. Ober-Kaiserswaldau. Lehnhaus und Mauer. Lomnitz. Lenkau. Lazlarsowka. Kl.-Lauden. Lampersdorf. Lendschütz. Laszczyn. Leubus. Langenöls. Maiwaldau. Messersdorf. Mankerwitz. Metschkau I. Metschkau II. Miedzychod. Mazdorf. Mühnitz. Massel. Mittel-Steine. Norok. Niewe. Neudorf. Kl.-Nimsdorf. Nitsche. Neuwalde. Neuhammer. Ottwitz. Oppeln-Neugarten. Peterwitz I. Peterwitz II. Plohmühle. Proschlitz. Pogarth. Parsko. Reibnitz. Reppersdorf. N.-Rathen. Raudnitz. Nothwasser. Ruschinowitz. Radchen. Gr.-Sarne. Kl.-Sarne. Simsdorf. Schurgast. Kl.-Schweinitz. Schlanowitz. Schwentnig. Schiroslawitz. Gr.-Schönwald. Schwierse. Kl.-Schnellendorf und Zembowitz. Stachau. Striegendorf. Gr.-Steinersdorf. Stöblau. Steine. Töschwitz. Türpitz. Alt-Wilmsdorf. Waltersdorf. Wangersinawe. Ober-Alt-Wohlau. Wendstadt. Wielmiersowitz. Wieskowo. Zweibrodt. Zuzella. Zessel.

Breslau, 31. Mai. [Producten-Wochenbericht.] Wir hatten in der Vorwoche mehrere Regentage, denen zu Folge sich die Temperatur abkühlte, wodurch die Entwickelung der Vegetation erneuert gefördert sein dürfte, man hört wenigstens aus vielen Gegenden erfreulichere Berichte über den Stand der Felder.

Der Wasserstand der Oder hat sich jedoch ungeachtet des Regenwetters nur verschlechtert und haben sich dementsprechend die Frachtforderungen gesteigert, man zahlte nach Stettin für 2125 Pfund Getreide 2½ Thlr., nach Berlin für Mehl 4 Sgr. pr. Centner, nach Magdeburg wird für Getreide 4 Thlr. verlangt, Abschlüsse sind mir nicht bekannt geworden.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes laborirte in dieser Woche an Lustlosigkeit, derzufolge Getreidepreise eine gewisse Stabilität erhielten und lebhafte Umsätze nicht stattfanden.

Weizen zeigte sich bei ruhiger Nachfrage zu letzten Preisen ungefähr behauptet. Am heutigen Markte wurde bei fester Stimmung des Marktes pr. 85 Pfund weißen 72—78—85 Sgr., gelben 70—78—82 Sgr., feinsten über Notiz bez. — **Roggen** war am Landmarkte an einzelnen Tagen billiger käuflich, eine wesentliche Preisänderung ist jedoch auch bei dieser Fruchtgattung nicht zu constatiren, der Umsatz bewegte sich mittelmäßigem Umfang. Am heutigen Markte war Roggen in fester Haltung; wir notiren pr. 84 Pfd. loco 57 bis 61 Sgr. feinster 62 Sgr. bez. Im Lieferungshandel stellten sich unter kleinen Preisschwankungen die Notirungen für Herbsttermine etwas höher, so daß deren Report gegen den Preis des laufenden Monats bereits 3 Thlr. betrug. Zuletzt fanden jedoch auch nahe Termine mehr Beachtung und verminderte sich wiederum der Report bis auf 2 Thlr. Am Schlusse des laufenden Monats waren Termine niedriger; gekündigt 7000 Ctr.; pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 47¾ Thlr. bez. u. Br., schließt ½ Br., Regul.-Preis 47½ Thlr., Mai-Juni und Juni-Juli 47¾—47 Thlr. bez., Juli-August 48¼—48⅜ Thlr. bez. u. Br., September-October 49¼—49½ Thlr. bez. u. Gld. — **Gerste** war zu letzten Preisen beachtet, der Umsatz blieb beschränkt. Wir notiren heute bei festerer Stimmung pr. 74 Pfund 45—47 Sgr., weiße 48—50 Sgr., feinste über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. Mai 44 Thlr. Br. — **Hafer** hat sich bei ruhiger Kauflust auf letztgemeldetem Preisstand gut behauptet. Wir notiren heute pr. 50 Pfund 30—34 Sgr., feinster 35 Sgr. bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Mai 45 Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte fanden im Allgemeinen schwache Beachtung. **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 59—64 Sgr. **Futtererbsen** 52—56 Sgr. **Wicken** waren pr. 90 Pfund 52—58 Sgr. offerirt. **Linsen, kleine** 75—85 Sgr., **große böhmische** 3—4½ Thlr. pr. 90 Pfund. **Bohnen** schwach beachtet, 66—73 Sgr., feine schlesische 76—80 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfund 61—65 Sgr. **Lupinen** waren wenig beachtet und billiger käuflich, bezahlt wurde pr. 90 Pfd. gelbe 56—60 Sgr., blaue 48—52 Sgr. **Buchweizen** gefragt, 48—50 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) ist 58—62 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Roher Hirse** 54—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Oelsaaten und **Kleesamen** blieben ohne beachtenswerthen Umsatz.

Hanfsamen blieb zu letzten Preisen beachtet, zu notiren ist pr. 60 Pfd. Brutto 67—70 Sgr.

Schlaglein blieb zu letzten Preisen beachtet. Wir notiren pr. 150 Pfd. Brutto 6¼—6½—6⅔ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** sind 79—82 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Rapskuchen** waren à 67 bis 69 Sgr. pr. Ctr. beachtet.

Rüböl zeigte sich in dieser Woche mehr oder minder geschäftslos und hat der Preisstand der nahen Termine diesem Verhältniß durch einen Rückgang von ⅙—⅓ Thlr. Rechnung getragen. Zuletzt galt pr. 100 Pfund loco 14¼ Thlr. Br., pr. diesen Monat 13¾ Thlr. Br., Regul.-Preis 13¾ Thlr., Mai-Juni 13¾ Thlr. Br., ⅞ Gld., Juni-Juli 13¾ Thlr. Br., September-October 13¾ Thlr. Br., ⅔ Gld., October-November und Novbr.-December 13¼ Thlr. Br.

Spiritus wurde in frischer Waare wenig zugeführt, da die Brennereien bereits größtentheils ihre Thätigkeit eingestellt haben, ebenso fehlt alle Nachfrage für den Versandt und zeigte sich demzufolge der Artikel lustlos, Preise haben sich demnach auch nur ungefähr behauptet und schließen eher eine Kleinigkeit niedriger. Notirt wurde demnach pr. 100 Quart à 80% Tralles loco 15¾ Thlr. Br., 15½ Gld., pr. diesen Monat 15¾—⅝ Thlr. bez. u. Gld., Regulir.-Preis 15⅝ Thlr., Mai-Juni und Juni-Juli 15¾—⅝ Thlr. bez. u. Gld., Juli-August 15⅚ Thlr. Br., August-Septbr. 16⅙—⅛ Thlr. bez. u. Gld.

Mehl war mehr beachtet und gut preishaltend. Wir notiren heute pr. Centner unversteuert Weizen I. 4¼—4½ Thlr., Roggen: fein 3½—3⅔ Thlr., Hausbacken: 3⅓—3⅔ Thlr., Roggen-Futtermehl 47 bis 50 Sgr., Weizenschalen 38—40 Sgr. pr. Ctr. — **Heu** 43—47 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 8⅙—8⅔ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Butter** 20—24 Sgr. pr. Quart. — **Eier** 19—20 Sgr. pr. Schock.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	St. od. das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
28. 5.	Brieg	72—76	—	55—58	41—44	30—33	80	16	47	240	4	23	—	4½
30. 5.	Bunzlau	79¼	83¾	60	47	29½	64½	22½	31	200	4	—	9	4¼
25. 5.	Frankenstein	—	74	58	42	31	45	14	36	215	4½	22	—	4½
24. 5.	Glatz	67—73	71—77	51—55	40—45	30—35	—	—	35	250	—	—	—	—
24. 5.	Gleiwitz	70—75	—	45—50	42—45	35—37	60—65	25	50	270	4	28	—	3¾
24. 5.	Glogau	75—81	—	57—61	—	35	—	14	35	270	4½	—	9½	4½
25. 5.	Görlitz	75—85	82—93	53—61	45 50	27—32	65—67	16	32	195	4½	—	11	5½
25. 5.	Grottkau	74	—	56	43	31	58	14	35	210	3½	—	8	—
30. 5.	Grünberg	75—80	—	60—62	55	37	60—62	24	45	270	3½	—	9½	5
24. 5.	Hirschberg	86	93	66	51	32	65	24	30	180	4	—	9	4½
27. 5.	Jauer	74	80	57	45	31	60	17	35	245	4½	—	10	4½
31. 5.	Liegnitz	73	78	59	45	30	57	15	27	225	4½	—	10	4¼
29. 5.	Leobschütz	82	--	55	44	32	56	—	37	205	4	—	8	4
25. 5.	Militsch	—	—	56	—	33	—	20	33	240	3½	—	9	3½
28. 5.	Münsterberg	—	80	55	42	31	—	24	40	190	4½	20		3¾
21. 5.	Namslau	80	—	60	48	37	75	16	38	240	3½	22	—	4½
28. 5.	Neisse	77	—	54	41	30	—	12	35	195	4½	17	—	4
26. 5.	Ratibor	76	—	54	48	35	—	17	53	235	4½	17	—	4
26. 5	Reichenbach	71	82	59	46	34	—	20	35	225	4	22	—	4½
28. 5.	Sagan	81	—	61	51	32	—	22	35	247	4	—	9	5
27. 5.	Schweidnitz	73	82	58	43	33	62	20	40	270	4	—	11	5
27. 5.	Strehlen	70	—	54	42	31	72	14	39	240	4	—	11	4
1. 6.	Breslau	70—81	71—84	57—61	45—49	30—34	46—60	18—25	37	270	5	22	—	4½

Der „Ostfr. Ztg." entnehmen wir Folgendes:

Emden. Die vielen Freunde unsers von allen Seiten geschätzten Mitbürgers, des Viehlieferanten Herrn L. Cohen, werden die Mittheilung gewiß mit Freuden begrüßen, daß dessen langjährige Bestrebungen in Veredelung der Viehzucht durch den Import von edlem Zuchtvieh in diesen Tagen mit einer Auszeichnung belohnt worden, die bis jetzt einem Viehlieferanten aus unserer Provinz noch nicht zu Theil geworden. — Herr Cohen, der sich bekanntlich in diesem Jahre mit einem tüchtigen Associé verbunden und das Geschäft jetzt unter der Firma L. Cohen & Campen fortsetzt, ist in Folge seiner Lieferungen von ausgezeichnetem und sehr preiswürdigem Vieh zum Hoflieferanten des Kaisers Ferdinand von Oesterreich ernannt worden.

Für sämmtliche bevorstehende Wollmärkte

beförderе ich alle bezüglichen Ankündigungen in die geeigneten Zeitungen der betr. Städte, sowie landw. Fachzeitschriften und sorge dafür, daß die Insertionen an den entsprechenden Tagen erscheinen.

Emil Kabath,
Inhaber des L. Stangen'schen Annoncen-Bureau's,
Breslau, Carls-Straße 28. [400]

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.

Die diesjährigen Pferderennen werden auf dem Terrain des Rittergutes Schlanz und auf der Rennbahn bei Scheitnig abgehalten:

Sonntag, den 5., Montag, den 6., und Dinstag, den 7. Juni.

Erster Renntag,
Sonntag, den 5. Juni, Nachmittags 5 Uhr:
Handicap, Jagd-Rennen,
auf dem Terrain des Rittergutes Schlanz.

Zweiter Renntag, | Dritter Renntag,
auf der Scheitniger Rennbahn,

Montag, den 6. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

I. Eröffnungs-Rennen.
II. Districts-Preis 300 Thlr.
III. Schlesisches Handicap.
IV. Staats-Preis IV. Kl. 500 Thlr.
V. Verkaufs-Rennen.
VI. Kronprinz Friedrich Wilhelm-Rennen.
VII. Offizier-Rennen.
VIII. Steeple Chase des Schlesischen Reiter-Vereins.

Dinstag, den 7. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

I. Satisfactions-Rennen.
II. Districts-Preis 500 Thlr.
III. Breslauer Oaks.
IV. Zucht-Rennen.
V. Hürden-Rennen des Schlesischen Reiter-Vereins.
VI. Union Club Preis.
VII. Staats-Preis III. Kl. 1000 Thlr.
VIII. Troß-Rennen.
IX. Steeple Chase des Schlesischen Reiter-Vereins.

Actien à 3 Thlr. und **Billets für Damen der Actionäre,** für einen Tag giltig, à 2 Thlr. sind Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Bureau des General-Secretariats, Tauenzienplatz Nr. 10b., sowie an der Kasse auf dem Rennplatze, dagegen **Passe partouts** à 5 Thlr., und für den Tag giltige **Tribünen-Billets** à 1 Thlr. und **Parterre-Billets** à 10 Sgr. **nur** an der Kasse auf dem Rennplatze zu haben.

Nur Besitzer von Actien und Passe partouts, sowie Damen im Besitze von Tages-Billets à 2 Thlr. sind zum Eintritte in den inneren Raum der Bahn berechtigt.

Die Verabreichung von Actien wird am 6. Juni Mittags 12 Uhr geschlossen und muß derjenige, der das Recht erhalten will, den inneren Raum der Bahn zu betreten, ein **Passe partout** à 5 Thlr. lösen.

Sämmtliche Billets sind zur Schau zu tragen, um zu vermeiden, daß man zum Vorzeigen derselben aufgefordert wird.

Vollständige Rennlisten sind vom 3. Juni ab im Bureau sowohl einzeln als in Quantitäten für Colporteure käuflich zu erhalten. [383]

Breslau, den 17. Mai 1870.

Das Directorium
des Schlesischen Vereins für Pferdezucht u. Pferderennen.

Schlesischer Zuchtviehmarkt-Verein.

Die Herren Vereinsmitglieder laden wir zu der statutenmäßigen ordentlichen Generalversammlung ergebenst ein auf **Mittwoch, den 8. Juni c., Nachmittags 5 Uhr,** in den Sessionssaal der General-Landschaft.

Breslau, den 24. Mai 1870. [393]

Der Vereins-Vorstand.
H. Graf Burghauss.

H. Groeneveld & Comp.,

Viehlieferanten aus Wilshausen, per Leer in Ostfriesland,
empfehlen sich zur Lieferung von



echt holländer Zuchtvieh
und werden dieselben zum
diesjährigen Wollmarkt
am 7., 8. und 9. Juni
in Galisch Hotel „zum goldenen Löwen"
anwesend sein, um Bestellungen auf
hochtragende Kühe, Kalben, Zuchtbullen und 8 bis 9 Monate alte Kälber (große Amsterdamer Race)
entgegen zu nehmen.

Durch vortheilhafte Einkäufe sind dieselben in der Lage, gef. Aufträge auf das **Reellste** und **Billigste** auszuführen und hat die Vorzüglichkeit ihres Zuchtviehs auch in der „Besprechung über den Breslauer Zuchtviehmarkt" in der Schles. landw. Zeitung vom 4. Mai c. seine Anerkennung gefunden. [399]

Besten Steinkohlentheer,
noch nicht entölt, in festen Gebinden,
[377] halten zum bevorstehenden Wollmarkt vorräthig
Stalling & Ziem,
Breslau, Nicolaiplatz 2.

Palmmehl und Palmkorn,

aus der Fabrik von **J. F. Heyl u. Comp.** in **Berlin,** offeriren per 100 Pfd. 2 Thlr. frei ab Breslau. [224]

Carl Klose, Friedrich-Wilhelmstraße 5.

Bekanntmachung.

Die zu **Passow,** 12 Meilen von Berlin und 6 Meilen von Stettin, unmittelbar an der Stettin-Berliner Eisenbahn dem Bahnhofe von Passow gegenüber belegene, der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt gehörige

Dampfmahlmühle

soll [398]

am 21. Juni c. Vorm. 11 Uhr

im Locale der gedachten Anstalt, **Mohrenstraße 59,** im Wege der Privat-Licitation ausgeboten werden. Sie besteht außer dem Mühlen-Grundstück, welches vier Mahlgänge, theils mit Dampf-, theils mit Wasserkraft enthält und eine Leistungsfähigkeit von 50 Sack Mehl **pro Tag** hat, aus bedeutenden Speicher-, Garten und Wiesen-Anlagen, Bäckerei, Gasthof und drei Familienhäusern.

Hypothekenschein, Taxe und Kaufbedingungen sind sowohl im **Bureau unserer Anstalt, Mohrenstraße 59,** als auch an Ort und Stelle bei dem Mühlenmeister **Helbing,** an den man sich auch wegen Besichtigung des Grundstücks zu wenden hat, einzusehen.

Berlin, den 23. Mai 1870.

Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Dachpappen
(Bütten-Tafel-Handpappen eigener Fabrik, sowie Rollenpappen),
welche mit **noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind. [217]
Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachpappen-Nägel.
Pappbedachungen
in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.
Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nicolai-Platz 2, par terre.

Wir empfehlen unsere langjährigbewährten Fabrikate von [239]

Dachpappen in Rollen u. Tafeln,
Asphalt-Dachlack,
Holz-Cement,
Asphalt u. Goudron, sowie Steinkohlentheer, Pech, Nägel, Deckpapier 2c.

und übernehmen Bedachungs- und Asphaltirungs-Arbeiten in Accord zur sorgfältigsten Ausführung durch unsere eigenen, tüchtigen Decker.

Für unsere Holz-Cement-Doppel-Dächer übernehmen wir eine zehnjährige Garantie.

Reimann & Thonke,
Breslau.
Fabrik: Bohrauerstraße.
Comptoir: Neue Taschenstraße 24, I.

Gute Butter

zu allen Jahreszeiten
durch Anwendung des
Butter-Pulvers von Tomlinson & Co.

Dasselbe macht die Butter weit fester und besonders auch dauerhafter während der heißen Monate des Jahres. Es entfernt auch allen unangenehmen Geschmack aus der Butter, welcher durch die Fütterung von Rüben, Oelkuchen u. s. w. entsteht und **beschleunigt vor Allem das Buttern ganz außerordentlich,** zumal in den Wintermonaten, wodurch Zeit, Mühe und Geld erspart wird.

Die Gebrauchsanweisung befindet sich auf dem Deckel jeder Dose. [223]

Obige Pulver sind durch die Herren **Chr. Schubart & Hesse** in **Dresden** in Dosen zu 5, 10, 25 und 75 Sgr. zu beziehen.

Tomlinson & Hayward
in Lincoln (England).

Das Wirthschaftsamt **Radau,** Rosenberger Kreises, verkauft [359]

einige Jährlings-Stähre
(Shorthorn-Halbblut).

350,000 Thaler

Mündelgelder **pari** à 5 % sollen auf nur erste Hypotheken begeben werden. Taxe resp. Steuer-Mutter-Rolle erforderlich. Näheres **Ohlauerstr, 58,** 3 Tr. links. [401]

Anerkennung der C. S. Haeusler'schen Holz-Cement-Bedachung!

Auszug aus dem Waldenburger Kreisblatt:

329) **Betrifft die Befugnisse des Dachdecker-Gewerbes.**

Es sind über die Befugnisse zum Betriebe des Dachdecker-Gewerbes Zweifel angeregt worden, und haben dieselben Veranlassung gegeben, bei der Königlichen Regierung zu Breslau hierüber Entscheidung nachzusuchen. Hierauf ist eine Entscheidung folgenden Inhalts eingegangen:

Indem wir der Königlichen Polizei-Anwaltschaft die Denunciation des N. N. wider den N. N. wegen unbefugten Betriebes des Dachdecker-Gewerbes anliegend zurückgeben, eröffnen wir derselben auf die in dem betr. Berichte vom 27. September c. gestellten Fragen Folgendes:

Nach § 49 der Verordnung über die Prüfung der Bauhandwerker vom 24. Juni 1856 gehört die Deckung der Dächer mit Stroh, Rohr, Schindeln oder andern Materialien als Schiefer oder Ziegeln **nicht** zu denjenigen Arbeiten, welche **nur** den geprüften Schieferdeckern oder Ziegeldeckern zustehen.

Dies wird daher dem Denuncianten durch die Polizeibehörde auf die in Anspruch genommene Exclusiv-Berechtigung zu eröffnen sein.

Was demnächst das Decken der **Haeusler'schen Cement-Dächer** betrifft, so ist eine vorhergegangene Prüfung hierzu bis jetzt nicht vorgeschrieben, indeß wird, wenn die Ausführung dieser Dächer der **Feuersicherheit** entsprechen soll, der **Nachweis** zu führen sein, daß **der Holz-Cement aus der Fabrik der Kaufmannswittwe Mathilde Haeusler** (Firma **Carl Samuel Haeusler) in Hirschberg** oder deren **Filiale: Breslau,** Tauenzienstr. 65, entnommen, und die Arbeit nach der hierüber ertheilten Anweisung ausgeführt ist.

Der gewerbsmäßige Betrieb dieses Geschäfts unterliegt selbstredend den Bestimmungen der Allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1843 und der Verordnung vom 9. Februar 1849.

Die Frage endlich, ob Klempnermeister berechtigt seien außer Metalldächern **jede Art** von Dachdeckerarbeit und insbesondere solche auszuführen, welche von besonderen Prüfungen wie den Schiefer- und Ziegeldeckern abhängig gemacht sind, muß verneint werden.

Dasselbe findet aber auch auf die Schiefer- und Ziegeldecker Anwendung. [402]

Breslau. Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.
(gez.) Sack.

An die Königliche Polizei-Anwaltschaft zu **Waldenburg.**

Mackean & Lezius, Eisengiesserei & Maschinenfabrik,
Breslau, Verlängerte Siebenhufenerstraße Nr. 105.

Alleinige Vertretung der Fabrik landwirthschaftlicher **Maschinen** von **Ransomes, Sims & Head in Ipswich** (England),

empfehlen deren rühmlichst bekannte **Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, Heuwender, Pferderechen, Automat-Rasenschneider, Cultivations-Apparate, Mahlmühlen** 2c. 2c.

Niederlage von **Getreide- und Gras-Mähemaschinen** von **R. Hornsby & Sons** in **Grantham** (England).

Dampfapparate für Viehfutter.

Herren **Mackean & Lezius** in Breslau.

Den Herren **Ransomes & Sims** in **Ipswich** (England) wird hierdurch attestirt, daß die für hiesige Güter von ihnen auf der Hamburger Ausstellung **1863** gekaufte **Locomobile** und **Dreschmaschine** sich in jeder Weise bewährt, gut arbeitet und bis jetzt fast **noch gar keiner Reparatur bedurfte.**

Lubowitz, den 28. Mai 1870. [396]

Herzoglich Ratiborer Wirthschafts-Direction.

Eine Reihe gleich guter Zeugnisse liegen im Original zur gefälligen Einsicht aus; — Copien davon, illustrirte Cataloge und jede weitere Auskunft auf geneigte Anfrage.

Mackean & Lezius, Breslau.

Häcksel- und Siedeschneide-Maschinen

neuester Construction (Guillotinen-System)
zum Handbetrieb
einfach — durabel — praktisch — preismäßig!

alle bis jetzt dagewesenen derartigen Maschinen an Ausdauer und Leistungsfähigkeit übertreffend, sind vorräthig und werden auf Bestellung prompt geliefert von

Heinrich Friedländer,
Maschinenfabrik zu Ratibor. [403]

Superphosphate,

Spodium-, Bakerguano-, Estremadura-, Knochenaschen- und Ammoniak-Superphosphat (Phospho-Guano) aus der Fabrik von **Köthen** und **Schippan** in Freiberg i. S., sowie sämmtliche [395]

Kalidüngesalze

aus der **Leopoldshütte** (H. Douglas) zu Staßfurth billigst zu beziehen durch

Eduard Sperling, Breslau,
Vertreter der genannten Fabriken für Schlesien,
Neue Oderstraße 8a.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [221]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.